

1609

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

65508
15/1/06

Jahrgang 1905.

München

Verlag der K. B. Akademie der Wissenschaften

1906.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Sagenverschiebungen.

Von O. Crusius.

(Vorgetragen in der philos.-philol. Klasse am 1. Juli 1905.)

1.

Der vielgliedrige Bau der griechischen Heldensage zeigt, im ganzen betrachtet, einheitlichen Stil und gleichmäßige Technik; darin liegt ein Hauptgrund für seine Unverwüstlichkeit und für die Fortdauer seiner ästhetischen Wirkung. Er verdankt diesen Vorzug der durchgreifenden Tätigkeit der jonischen Epiker.¹⁾ Der Sieg künstlerischer Gestaltungskraft über tausend entgegenstehende Tatsachen und Interessen ist charakteristisch für das Künstlervolk schlechthin — wenn er auch nicht so unerhört und befremdend ist, wie JAKOB BURCKHARDT anzunehmen scheint.²⁾ Die Anschauungen und Überlieferungen der Kolonialländer, wo das Epos entstand, gewinnen von vornherein

¹⁾ In diesem Sinne wäre die bekannte Äußerung des Herodot über die griechische Göttersage (II 53) auch für die Heldensage zutreffend.

²⁾ Ich denke an das Einleitungskapitel von BURCKHARDTS Kulturgeschichte. Auch bei uns bleiben vor allem die Gestalten der Dichtung und Sage lebendig; geschichtliche Persönlichkeiten leben fort in der Heroengestalt, zu der sie die Kunst umgebildet hat — man denke an den Rotbart, Wallenstein, Egmont, den Prinzen von Homburg. BURCKHARDT gefällt sich überhaupt darin, den Gegensatz zwischen uns und der Antike möglichst energisch herauszuarbeiten; schriftstellerisch ist das recht wirksam, auch didaktisch hat es einen sozusagen provisorischen Werth; aber in manchen Fällen ist doch eine nachträgliche Korrektur sehr am Platze.

kanonische Geltung. Man sieht die Welt sozusagen vom kleinasiatischen Ufer aus — noch wir tun das, wenn wir von Europa sprechen.¹⁾ Die Sagengestalten der Heimat müssen es sich gefallen lassen, in die Ferne entführt zu werden; das Mutterland versteht sich bald zu einem Kompromiß, der seine Ansprüche wenigstens teilweise aufrecht erhält, bald sieht es sich gezwungen, vollständig Verzicht zu leisten.

Aber es bleiben doch oft genug Spuren und Marksteine über, die auf den alten Besitzstand schließen lassen — d. h. den Beweis dafür liefern, daß die von der herrschenden Tradition vertretene lokale Fixierung eines Sagenkomplexes nicht die ausschließliche und ursprüngliche war.

So gilt Kadmos in der Vulgär-Überlieferung, die vermutlich auf ein in Kleinasien abgeschlossenes Epos zurückgeht, als Phönizier und seefahrender Koloniengründer; bei den ältesten festländischen Zeugen beschränken sich seine Beziehungen — was schon OTFRIED MÜLLER und H. D. MÜLLER richtig betont haben²⁾ — durchaus auf Böotien. Er erweist sich als Heros Eponymus der thebanischen 'Zwingburg.'

Die Lyderin Omphale ist nach einer frappanten Kombination ULRICH V. WILAMOWITZ (Herakles I¹ S. 315 f.) die Orts-eponyme einer nordgriechischen Stadt, Omphalion; bei weiterer Einzelforschung hat sich das durchaus bewährt.³⁾

¹⁾ Die noch heute üblichen geographischen Haupttermini für die alte Welt sind in Milet geprägt, s. meine Nachweise in Roschers Lexikon d. Myth. II S. 891.

²⁾ Es ist unbegreiflich, daß es immer noch Leute gibt, die von den Ergebnissen der lichtvollen Untersuchung MÜLLERS (Orchomenos, Anhang) keine Notiz nehmen. Die epische Quelle, von der die Vulgata abhängig ist, meine ich in Roschers Lexikon II 'Kadmos' S. 891 nach Zeit und Ort annähernd fixiert zu haben. Die Nachrichten von Phöniziern auf griechischem Boden sind meist einfache Folgerungen aus der Kadmos-sage; zu den von mir bei Roscher gegebenen Nachweisen ist Pronektos (Philologus LII 379) hinzuzufügen.

³⁾ Vgl. KARL TÜMPER, Philologus L 607 ff. Gegen Einzelheiten dieses inhaltsreichen Aufsatzes kann man Einwände erheben, und man hat sie erhoben; der Nachweis nordgriechischer Lokalzeichen der Sage ist durchaus gelungen. — S. auch TH. ZIELINSKI, Philol. LV S. 492.³⁾

Ihre Landsmännin Niobe, deren Steinbild ἐν Σπιύλῳ schon in einem Einschub des Schlußgesanges der Ilias erwähnt wird,¹⁾ hat altes böotisches Bürgerrecht; mit ihr hat man Pelops, Tantalos und ihre Verwandten auf den Boden des griechischen Mutterlandes hinübergerückt.²⁾

Solche Beobachtungen lassen es begreiflich erscheinen, daß sich in vielen neueren Arbeiten über die griechische Heldensage eine Tendenz geltend macht, die man mit dem Stichwort Sagenverschiebung charakterisieren könnte. Scharenweise, wie politische Verbannte, werden die antiken Heroen vom Süden nach dem Norden, vom Osten nach dem Westen in ihre alte Heimat zurückgeführt — wenigstens ist das die gute Absicht der modernen Forscher, die sich ihrer angenommen haben. Aber bei näherer Prüfung beginnt man vielfach zu zweifeln, ob das Ziel und die 'Maße des Weges' richtig sind, und die alten Sagengestalten selbst erheben Einspruch gegen die Woltaten, die ihnen aufgedrängt werden sollen.

Einige Fälle derart werden im folgenden zur Sprache kommen; die Auswahl wurde bestimmt durch die Rücksicht auf die troische Sage und Homer.

¹⁾ Schol. Ω 614 ff., s. LEHRs, de Aristarchi studiis Hom. p. 186. E. THRÄMER, Pergamos S. 5.

²⁾ Über Niobe s. die sorgfältigen Untersuchungen von E. THRÄMER, Pergamos I ff., dessen Aufstellungen in einigen Hauptpunkten durch E. MEYER (Forschungen zur alten Gesch. I 89 f.) korrigiert werden. An die von THRÄMER und ENMANN (bei Roscher) angenommene Göttin Niobe glaube ich nicht, schon weil die alte Sage gebieterisch als Gegenspielerin der zürnenden Göttin eine Sterbliche verlangt; der Name würde sich (als Koseform) dem griechischen Personennamensystem wohl einfügen. — Die griechische Herkunft der Pelops-Sippe hat H. D. MÜLLER (Myth. d. gr. Stämme I 95 ff.) einleuchtend nachgewiesen. Daß diese Sagen nicht direkt geschichtlich zu verwerten sind, liegt auf der Hand. Freilich fand ich in Bäckers 'Griechenland' (S. 327) wieder den Gedanken an eine „Eroberung durch die kleinasiatischen Einwanderer“. Wer mag der (sonst sehr sachkundige) Perieget von Argos sein? Ähnliches in dem einleitenden Abschnitt über Theben.

2.

Die Figuren des Peleus und Achilleus haften — das hat vor allem W. MANNHARDT eindringlich dargetan — mit allen Wurzeln im thessalischen Boden; dort entstand die älteste in ihren Umrissen erkennbare Dichtung der europäischen Menschheit, die Sage vom Ritter und der Meerfrau und ihrem gewaltigen Sohn, die den märchenhaften Hintergrund der Ilias bildet.¹⁾

Man hat nun behauptet, Agamemnon sei mit Achill 'unlösbar' verbunden; auch er müsse nach Thessalien gehören — der erste Fall jener mit seltsamer Hartnäckigkeit immer wieder auftauchenden Vorstellung, daß die Konflikte und Kämpfe der antiken Sage ursprünglich durchaus auf Gaugenossen oder Grenz-nachbarn beschränkt gewesen seien. Dieser Hypothese schien eine 'glänzende Vermutung' BUSOLTS entgegen zu kommen (Gr. Gesch. I² S. 223), wonach man unter dem 'rossenährenden Argos' der Dichtung ursprünglich nicht die peloponnesische, sondern die thessalische Stadt verstanden habe; angesehene Forscher, wie BELOCH (Gr. Gesch. I S. 157) und PAUL CAUER haben sich dieser Vermutung angeschlossen. „So war auch Agamemnon der echten Sage nach ein thessalischer Fürst und ist erst in späterer Zeit, als die Pflege des epischen Gesanges bereits auf die Ionier übergegangen war, nach dem Peloponnes versetzt und zum König gemacht worden“ (P. CAUER, Grundfragen der Homerkritik S. 153).

In der Tat, ein kühner Gedanke, der zu 'weitreichenden Konsequenzen' führt. Überzeugen wir uns, ob er zwingend genug begründet ist, um mehr zu sein, als eine 'glänzende Vermutung', d. h. ein zweckloser und irreführender Einfall.

¹⁾ Es ist bezeichnend, daß es Jahrzehnte gedauert hat, bis die führenden philologischen Forscher von der gründlichen und anregenden Arbeit MANNHARDTS (Wald- und Feldkulte II) Notiz nahmen. Die Kunstmittel, mit denen in dieser alten 'Peleis' verschiedene Sagen- oder Märchentypen verknüpft sind, lassen auf einen mit bewußter Technik arbeitenden Dichter schließen.

Wir halten uns dabei vor allem an den *novissimus auctor* PAUL CAUER, der (in den 'Grundfragen' S. 153 ff.) mit der ihm eigenen Beredtsamkeit für die Verschiebung des homerischen Argos nach Norden und für den thessalischen Agamemnon eingetreten ist.

Von den 'vier Punkten', in die CAUER seine Erwägungen zusammenfaßt, müssen wir freilich zwei, den ersten und den letzten, gleich ausschalten.

Der letzte (4) — Zweifel über die Korrektheit des Gebrauches von *Ἄργος* in einigen homerischen Versformeln¹⁾ — bietet besten Falls nur eine stützende Analogie.

Der erste — doch hören wir CAUER selbst: „Der erste Grund ist sprachgeschichtlicher Art: wenn Agamemnon ebenso wie Achill dem frühesten Bestand der Sage angehört, so muß er wie dieser aus einer Landschaft stammen, *in der äolisch gesprochen wurde*, und zwar lesbisch äolisch“. Also müsse das Argos Agamemnons ursprünglich das thessalische gewesen sein.

Hier erweist sich der Ausgangspunkt — die sagengeschichtliche Untrennbarkeit des Feindespaares Achilleus und Agamemnon — auf den ersten Blick als ganz und gar hypothetisch. CAUER ist, soviel ich weiß, der erste, der dies Postulat mit solcher Schärfe aufzustellen wagt; Forscher, die die Überlieferung eingehend analysiert haben, wie MANNHARDT und ELARD HUGO MEYER wissen nichts davon und würden auf Grund der von ihnen gewonnenen Ergebnisse das strikte Gegenteil behaupten. Damit hängt die ganze Schlußreihe in der Luft. CAUER hat sich gegen seine mythologischen Vermutungen selbst

¹⁾ CAUERS Ausführungen über den Gebrauch des Namens *Ἄργος* können selbständiges Interesse beanspruchen. Auffällig ist dem Philologen, daß bei ihm die antiken Gelehrten — die Grammatiker (Aristarch) wie die Geographen — nicht besser zum Worte kommen. Ihre Beobachtungen pflegen mehr wert zu sein als manche Weisheit von heute und gestern. Doch vielleicht hat CAUER seine gelehrten Vorarbeiten auf diesem Punkte absichtlich unterdrückt. Aber hätte er nicht stutzig werden müssen, wenn er die unten (S. 756 f.) angeführte Strabonstelle gelesen hätte?

den Einwurf gemacht, daß „Agamemnon doch aus dem Peloponnes stamme“ — jetzt muß ihm die thessalische Heimat Agamemnons als Voraussetzung gelten, um die Verschiebung des Begriffs Argos zu stützen, die dann ihrerseits wieder die thessalische Herkunft Agamemnons wahrscheinlich machen soll. Der ganze Gedankengang hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit einer elementaren *petitio principii*; er führt uns im Kreise herum, ohne daß wir zu einem Ziele kämen.

Aber ein greifbares Argument scheint folgende Erwähnung (2) zu bieten: „Agamemnon ist mit seiner Flotte *von Aulis ausgefahren*; auch dies weist ihn in die nördlichen Gegenden, wo in ältester Zeit die Stämme saßen, von denen die äolischen Kolonien . . . gegründet sind.“

Man könnte hinzufügen, daß eben von Aulis aus auch dieser Kolonistenzug nach der Überlieferung seinen Ausgang genommen hat (Strabon IX p. 401). Aber was soll das für CAUERS These beweisen? Ja, wenn die Sage wenigstens vom pagasäischen Golf oder Iolkos spräche! Aulis liegt ja gar nicht in der Präsumptivheimat Agamemnons (die Unterschiebung des Stammbegriffs nützt nicht), sondern in Mittelgriechenland, als der gegebene Sammelplatz für ein gemeinsames nationales Unternehmen gegen den Nordosten; auch an jenem Äolierzuge scheinen sich peloponnesische Elemente beteiligt zu haben (E. MEYER, *Gesch. d. A.* II § 152). Und bedeutsam ist es, daß wir hier an der Brücke zur jonischen Welt stehen; schon Hesiod sollte über den Sund hinübergefahren sein zu den Leichenspielen des Amphidamas, bei denen er sich mit seinen jonischen Kunstgenossen zu messen hatte.¹⁾ Chalkis und

¹⁾ Mit dem 'sollte' habe ich der herrschenden Ansicht, daß in Hesiods Erga V. 649 ff. eingeschoben seien, eine vorläufige Konzession gemacht. Ich halte die Verse für echt und hoffe gute Gründe dafür beibringen zu können. Seit ich selbst vom Festlande aus über den schmalen Sund nach Euboea hinübergeblickt habe, meine ich den kuriosen Humor der Verse (ἐπ' εὐρέα πόντον!) erst recht zu verstehn. So etwas schreibt kein Fälscher. Plutarchs Verdammungsurteil gegen V. 654 ff. wird rein subjektiv gewesen sein (οὐδὲν ἔχοντα χρηστόν).

Eretria, die beiden führenden jonischen Städte, liegen am Ielantischen Felde, Aulis gegenüber. In der Tat, es muß nicht gut um eine Sache bestellt sein, der Verlegenheitsgründe aufhelfen sollen, wie dieser Hinweis auf das böotische Aulis.

Doch es bleibt noch ein Haupttrumpf, die letzte Karte, so viel ich sehe, die man zu Gunsten der Verschiebungshypothese ausgespielt hat. „BELOCH erinnert daran, daß das peloponnesische Argos noch im 5. Jahrhundert v. Chr. *keine Reiterei besessen* hat; nirgends in der Geschichte spielen argivische Reiter eine Rolle; die Bedeutung der thessalischen Ritterschaft braucht nur erwähnt zu werden. NEUMANN hat in seiner ‘Physikalischen Geographie von Griechenland’ zwar an der Vorstellung des roßnährenden Argos keinen Anstoß genommen, aber die Beschreibung, die er selbst (S. 179) von der Bodengestalt der Argolis gibt, läßt uns nicht bezweifeln, daß jenes Epitheton nicht hier, sondern in der Peneiosebene entstanden ist.“

Das klingt sehr scheinbar; es ist tatsächlich die einzige einer ernsthaften Überlegung werthe Beobachtung, die ich bei den Vertretern der BUSOLTSchen Hypothese entdecken kann.

Aber die taktische Verwendung der Reiterei in historischer Zeit gestattet keinen Schluß auf die homerischen Verhältnisse. ‘Ritter’ haben wohl alle Staaten einmal besessen; nur war die militärische Entwicklung in den meisten anders, als in Thessalien. Es kann unser Mißtrauen nur steigern, daß BELOCH ein ganz ähnliches Argument in der Theognisdebatte verwendet; denn hier trifft seine Entscheidung (gegen das festländische Megara) ganz sicher daneben.¹⁾ Auf Vasenbildern aus dem Gebiet der alten Argolis sehen wir Ritter als Hoplomen, daneben berittene Knappen mit einem Handpferde;²⁾ und wenn Theognis (551) seinem Kyrnos zuruft:

¹⁾ BELOCH, Jahrbücher für Philologie CXXXVII 129, vgl. Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie unter Elegie IV, Band V 2272.

²⁾ Belege bei LUCKENBACH, Fleckeisens Jahrb. Supplem. XI 536 ff.; J. P. MEYER, Rh. Mus. XXXVII 348; O. ROSSBACH, Philol. LI 7 ff. In weiterem geschichtlichen Zusammenhang behandeln die Frage W. HELBIG, Mém. de l’Acad. XXXVII p. 157 und E. PETERSEN, Jahresh. d. österr. Inst. VIII S. 78 ff.

ἀλλ' ἵπποις ἔμβαλλε ταχυπτέρνοισι χαλινούς·
 δῆϊων γάρ σφ' ἀνδρῶν ἀντιάσειν δοκέω.
 οὐ πολλὸν τὸ μεσηγύ· διαπρήξουσιν κέλευθον —

so steht das mit diesen Fundtatsachen im besten Einklang: Theognis reitet mit seinem Knappen auf den Alarmplatz los, von dem aus das Fanal seine 'lautlose Botschaft' gesandt hat — von einem taktischen Reiterangriff ist gar nicht die Rede.¹⁾

In der Tat waren noch in dieser Epoche die dorischen Adligen, so sehr ihre politische und wirtschaftliche Herrlichkeit zurückgegangen war, passionierte Pferdezüchter.

Κριούς μὲν καὶ ὄνους διζήμεθα, Κύρνε, καὶ ἵππους
 εὐγενέας, καὶ τις βούλεται ἐξ ἀγαθῶν
 βήσεσθαι· γῆμαι δὲ κακὴν κἀκὸν οὐ μελεδαίνει
 ἐσθλὸς ἀνὴρ.

„Wir suchen Rosse aus edlem Geschlecht und edle Hengste zum Belegen; den Stammbaum der Tiere halten wir reiner, als unsern eignen“ (Theognis 183) — das sind Anschauungen und Ausdrücke, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Sie zeigen, welche Rolle die *ἵπποτροφία* noch im sechsten Jahrhundert im Nordpeloponnes gespielt hat.²⁾ Vollends in jener Anaktenzeit mit ihren Wagenkämpfen und Wagenrennen³⁾ ist die Rossezucht eine Notwendigkeit für eine Landschaft, in der die Residenz eines mächtigen Königs liegt. In der Tat heißt nicht nur Argos *ἵππόβοτον*, sondern (außer Trikka) auch Elis (φ 347), dessen physikalisch-geologische Verhältnisse von denen der Inachos-Stadt nicht sonderlich verschieden gewesen sein werden. Bei Cauer scheint die Vorstellung vom 'durstigen Argos', das keine richtigen Weide-

¹⁾ Die Echtheit der Verse ist unbestritten; sie gehören zum Lebendigsten und Individuellsten, das uns die Theognidea erhalten haben; wie viel gerade von der Art mag später nicht verstanden und deswegen unterdrückt sein.

²⁾ Bei V. 885 (*ὠκυπόδων ἐπιβάντα ἵππων*) ist die Herkunft nicht ganz sicher, ebensowenig bei V. 981.

³⁾ Noch heute legt für diese Dinge das mykenische Straßennetz Zeugnis ab: s. E. MEYER, *Gesch. d. A.* II 120, S. 185.

plätze habe, mit im Spiele zu sein. Aber schon Strabon polemisiert dagegen und stellt die hydrographischen Verhältnisse der Landschaft als höchst günstig hin, VIII p. 370: *πλάσμα δὲ καὶ τὸ Ἑργος ἄνδρον, τὸν Δαναοὶ θέσαν Ἑργος ἄνδρον*, τῆς τε χώρας κοίλης οὔσης καὶ ποταμοῖς διαρροεομένης καὶ ἔλη καὶ λίμνας παρεχομένης κτλ.¹⁾ Berühmte altargivische Sagen erzählen von Quellen und Rossen. An der Peirene fing Bellerophon den Pegasos (Pindar Ol. XIII 82, Strabo VIII p. 379: *ἐνταῦθα δὲ φασὶ πίνοντα τὸν Πήγασον ἀλῶναι*); auf einem Brunnenbildwerk vor dem Artemistempel war das Roß und sein Bändiger dargestellt (Pausan. II 3, 5); zu Korinth verehrte man Athene als *Χαλῳτίς-Ιππία* (Pausan. II 4, 1. Pindar Ol. XIII 115), da sie den Zügel erfand; der Herr von Argos, Adrastos, besaß das windschnelle Wunderroß Areion (vgl. K. Tümpel, Pauly-Wissowa II 621), so gelang es ihm, aus dem Kampf der Sieben zu entfliehen *εἵματι λυγρὰ φέρον σὺν Ἀρείονι κυανοχαίτῃ* (Pausan. VIII 25, 3). Aus diesen Vorstellungen und Voraussetzungen heraus versteht sich das 'rossenährende' Argos ganz vortrefflich — *κρεῖττον οὖν ἐστὶν ἐπιλύσασθαι οὕτως*.

Die ganze Beweisführung CAUERS zerreißt und zerflattert also wie Spinnweben.

Und doch meinte man mit diesen Mittelchen nicht nur die Figur des Agamemnon, sondern auch die des Menelaos mit seiner ganzen Sippe aus dem peloponnesischen Boden herausheben zu können. Da werden die zahlreichen Stellen, in denen Agamemnon König von Mykene heißt, als 'sekundär' bei Seite geschoben; das Hauptzeugnis (*τιμῶσαι βασιλῆα πολυχρόσιοιο Μυκῆνης* A 45) bietet die Aristeia Agamemnons, die den Faden von A wieder aufnimmt (V. 319) und von trefflichen Kennern als kernhaftes, hochaltertümliches Stück eingeschätzt wird — *divinum carmen* nennt sie GOTTFRIED HERMANN²⁾ — : aber das scheint CAUER nicht irre zu machen. Menelaos 'Zusammenhang mit der Eurotaslandschaft' soll im ältern Epos 'noch weniger

¹⁾ Die Verhältnisse haben sich gar nicht so sehr geändert. S. Bäckers 'Griechenland' S. 336.

²⁾ Ich verweise nur auf W. v. CHRIST Prolegg. II. p. 57 sqq.

befestigt' gewesen sein; die Stelle, wo Lakonien als sein Herrschaftsgebiet bezeichnet und umgrenzt wird, steht ja in der Böotie, die entsprechenden Zeugnisse für Helena in der Teichoskopie (*I* 239, 387, 443). Die ganze Verpflanzung dieser Sagenkomplexe ist nach CAUER die Folge eines Mißverständnisses epischer Dichter. Dem lakonischen Kult (SAM WIDE, *Lak. Kulte* 342 ff.), der spartanischen Sitte (*Theocr.* XVIII 38 ff., WIDE S. 343), den lebensvollen Protesten dorischer Religiosität gegen die ungünstige Auffassung des ionischen Epos, wie sie bei Stesichoros zutage treten — dem allem muß CAUER keinerlei Gewicht beimessen. Und was liegt in der andern Wagschale? Buchstäblich nichts. CAUER selbst sagt, man erschrecke, „wenn man die Konsequenzen der neuen Erkenntnis weiter ausdenkt“. Wunderlich genug, daß die Forderungen, die er an die Verifizierung dieser 'Erkenntnis' stellte, so ungemein bescheiden waren.¹⁾

3.

Mit der thessalischen Urheimat des Agamemnon ist es also vorläufig nichts. Übrigens hatte schon vor CAUER der Mythologe und Folklorist ELARD HUGO MEYER allerlei homerische Sagengestalten nach Thessalien zu verpflanzen unternommen; er ist, so viel ich sehe, unter den neueren Forschern der erste, der solche Experimente mit troischen Helden und Örtlichkeiten gewagt hat.

¹⁾ Was CAUER im Anschluß hieran S. 162 ff. über die Odyssee bemerkt, kann hier beiseite gelassen werden. Richtig ist, daß der Dichter der Odyssee das griechische Festland besser kennt, als der Schöpfer des Kerns der *Ilias*. Dagegen beruht die Meinung, der Fall Trojas sei „dem älteren Epos noch fremd gewesen“ (S. 162), doch wohl auf einer optischen Täuschung, welche die relative Begränzung des Horizonts in einer Dichtung für eine absolute nimmt. Eine Heldensage geht nicht aus, wie das Hornberger Schießen oder ein mit Fragezeichen schließendes Stück von Ibsen. Aber dem Dichter der *Ilias* war es freilich um das psychologische Problem, die Achilleus-Patroklos-Tragödie, zu tun, nicht um die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων*.

Im zweiten Bande der indogermanischen Mythen rekonstruierte MEYER eine alte Achilleis, die sich ganz und gar auf die Grenzen Thessaliens beschränkt; auch die Hauptgegner des Achilleus, Hektor und der Flußdämon Xanthos, gehören nach ihm ursprünglich in die nordgriechische Heimat der Sage.

Sieht man sich nach den Beweisen um, findet man, außer mythologischen Phantasmen im Stil Forchhammers,¹⁾ nur einige dialektologische — nun sagen wir: Beobachtungen, die hier mit MEYERS eignen Worten (Achilleis, Indogerm. Myth. II S. 445 ff.) mitgeteilt werden mögen.

„Während Skamandros ein ungriechisches Wort ist, fällt der Name Xanthos in den griechischen und als Name insbesondere in den nordgriechischen Sprachkreis. Ein alter König der wohl kurz zuvor [?] aus Thessalien ausgewanderten Arnaeer hieß Xanthos, die Macedonier hatten einen Monat Xanthikos. Demselben Kreise gehört aber auch das Wort Hektor an, das nicht nur als Eigen-, sondern auch als Gattungsname auf der äolischen Insel Lesbos für πάσσαλος ἐν ὀνυμῶ (Hesych.) gebraucht wurde. Beide Personen, Xanthos und Hektor, sind auch unter sich und mit der Achilleussage so fest verknüpft, daß wir auch sie zum alten Bestandteil der thessalischen Sage rechnen müssen“ — und nun wird jene Urform der Achilleis rekonstruiert, in der Hektor und Xanthos nach Thessalien abgeschoben werden.

Aber die Behauptung, daß der Name Xanthos „insbesondere in den nordgriechischen Sprachkreis“ falle, ist einfach aus der Luft gegriffen, da er sich in allen Landschaften und Himmelsgegenden findet. Und wenn ein Fluß „der Gelbe“ heißt, so wird er diesen Namen wohl von der Farbe des Wassers tragen, wie alte und neue Forschungsreisende angenommen haben; eine antike Legende weiß sogar, daß blond wurde, wer sich im troischen Xanthos badete (Etym. M. p. 610, 715).

¹⁾ Sie hängen zum guten Teil mit dem Schnitzer zusammen, der unten nachgewiesen ist. Leider kannte EL. MEYER Philostratos' Heroikos nicht; sonst hätte er wohl auch die Szene, wo Hektor einen troischen Fluß auf seinen Verächter hetzt (III 21), auszunutzen gesucht.

Noch ärger ist der Mißbrauch des Hesychartikels, mit dem das Wort ἔκτωρ = Riegelpflock als äolisch erwiesen werden soll; MEYER kennt ihn wohl nur aus abgeleiteter Quelle. Hesych. Lex. I p. 545 Schm.: ἔκτορες· πάσσαλοι ἐν ὀνυμῶ. Σαπφῶ δὲ τὸν Ἀία. Λεωνίδης τὸν προκύφαντον. Also nicht die 'Äolier' haben die 'Riegelpflocke' (Meyer S. 557) ἔκτορες genannt, sondern Sappho (fr. 157 p. 137 Bgk.) gab dem Zeus den Beinamen Ἐκτωρ, 'Schützer', 'Erhalter'; die 'Riegelpflocke' aber (woran MEYER dann die gewichtigsten mythologischen Theorien über Hektor als Hüter des Himmelswassers aufhängt) haben mit Hektor und Sappho nicht das Geringste zu tun; sie stammen aus ganz andersartigen Dichterstellen (s. Schol. zu Ω 272 und Etym. s. ἔστωρ, vgl. Lykophron V. 100), an denen man oben-
 drein zwischen der Lesung ἔκτωρ und ἔστωρ schwankte.

Und mit solchem Schund glaubt E. H. MEYER die Entwicklungsgeschichte des Epos begründen, meint er den Aufbau des ursprünglichen Sagenstoffes wagen zu können. Auch in diesem Einzelfall gilt, was der verständige alte W. MÜLLER (Göttingen) in der Entgegnung auf MEYERS Rezension seiner Mythologie der deutschen Heldensage schrieb: „Man bildet sich die Urgestalt ein und maßregelt nach einer vorgefaßten Meinung die Quellen“ — und vor Allem mißversteht man sie εἰς τὰ δέοντα...

4.

Die beherrschende Figur des Hektor hat begreiflicher Weise die Sagenverschieber besonders angezogen.

Wenige Jahre, nachdem E. H. MEYER seine ziemlich unbeachtet gebliebenen Hypothesen in die Welt geschickt hatte, trat ein philologischer Fachmann, F. DÜMMLER, auf den Plan; im Anhang zu STUDNICZKAS 'Kyrene' suchte er (wohl unabhängig von MEYER) gleichfalls die Ansicht zu begründen, daß Hektor eigentlich ins griechische Mutterland gehöre.

Aber nicht sprachliche Kombinationen sind sein Ausgangspunkt. Er ist so glücklich, „für den Haupthelden der Troer“ so reichliche „nichtthomerischer Nachrichten“ gefunden zu haben,

„daß sich seine Wanderung mit Sicherheit verfolgen läßt, was zugleich einen lehrreichen Einblick in das Werden des Epos überhaupt gewährt.“

Man sieht, DÜMLER meint uns hohen und fernen Zielen entgegen führen zu können; prüfen wir, wie weit wir dabei sicheren Boden unter den Füßen behalten.

DÜMLER geht aus von der Überlieferung bei Pausanias, daß Hektor von Ilion nach Theben herübergeholt und in einem Grabe neben der Oidipusquelle beigesetzt sei, IX 18, 5 p. 405: *ἔστι δὲ καὶ Ἑκτορος Θηβαίοις τάφος τοῦ Πριάμου πρὸς Οἰδιποδία καλουμένη κρήνῃ· κομίσαι δὲ αὐτοῦ τὰ ὅσα ἔξ Ἰλίου φασὶν ἐπὶ τοῦδε μαντεύματι*

*Θηβαῖοι Κάδμοιο πόλιν καταναιετάοντες,
αἳ κ' ἐθέλητε πάτραν οἰκεῖν σὺν ἀμύμονι πλούτῳ,
Ἑκτορος ὅστέα Πριαμίδου κομίσαντες ἔς οἴκους
ἔξ Ἀσίδης Διὸς ἐννεσίης ἤρωα σέβεσθαι.¹⁾*

Das ist alles, was uns über dies Hektorgrab mitgeteilt wird. Man fragt sich verwundert, weshalb DÜMLER und seine Gefolgsleute eine Überlieferung, von der ihre Hypothesen fast ausschließlich bestimmt werden, nicht genauer verfolgt und analysiert haben. Wir müssen also nachträglich die merkwürdigen Parallelzeugnisse vorlegen, durch die das Emblema des Pausanias erst rechtes Licht empfängt.

In einem Exzerpt aus dem Peplos des falschen Aristoteles bei Rose, Aristot. Pseudepigr. p. 575 heißt es:

*ἐπὶ Ἑκτορος κείμενον ἐν Θήβαις.
Ἑκτορι τόνδε μέγαν Βοιώτιοι ἄνδρες ἔτενξαν
τύμβον ὑπὲρ γαίης σῆμ' ἐπιγυγνομένοις.*

Vollständiger, als diese Fassung des Laurentianus, ist die bei Tzetzes zu den Homericis 489: *ὁ Ἑκτωρ ἐν Ὀφρυνίῳ λόφῳ*

¹⁾ Vgl. R. HENDESS, *Oracula Graeca* p. 21. 29, der freilich nichts von Belang beizubringen weiß. Einige Nachweise bei KALKMANN, *Pausanias* S. 128.

τῆς Τροίας (sicher fixierbar, s. Strabon XIII, p. 545) ἐτάφη καὶ ἐπεγράφη τόδε·

Ἐκτορι τόνδε τάφον Πριάμος μέγας ἐξετέλεσεν
ὄχθον ὑπὲρ γαίης μνήμ' ἐπιγυγνομένοις.

πολλοῖς δὲ ὕστερον ἔτεσι Θηβαῖοι λιμῶ καὶ πολέμῳ τρυχόμενοι ἐκ χρησιμοῦ τὰ τούτου μετενεγκόντες ὁσιᾶ ἐξ Ὀφρυνίου παρὰ τὴν Οἰδιποδίαν ἔθαψαν κρήνην καὶ τῶν δυσχερῶν ἐπαύσθησαν. ἐπέγραψαν δὲ Θηβαῖοι — nun folgt das oben angeführte Epigramm.¹⁾

Genau zu bestimmen ist das Alter dieser flauen Distichen kaum; sie können echte ἐπιγράμματα sein, sie können aber auch zu jenen Autoschediasmen des Fälschers gehören, die man (mit BERGK PL. II 344) bis ins letzte vorchristliche Jahrhundert hinunterdatieren mag.²⁾

Aber in die beste hellenistische Zeit zurück führen uns die Verse des Lykophron, in denen Cassandra ihrem Bruder Hektor seine dereinstige Heroenherrlichkeit in Theben prophezeit:

Σὺ δ' ὦ ξύναιμε, πλεῖστον ἐξ ἐμῆς φρενὸς
1190 στερχθεῖς, μελάθρων ἔρμα καὶ πάτρας ὅλης,
οὐκ εἰς κενὸν κρηπίδα φοινίξεις φόνῳ
ταύρων ἄνακτι τῶν Ὀφίωνος θρόνων
πλείστας ἀπαρχὰς θυμάτων δωρούμενος,
ἀλλ' ἄζεται σε πρὸς γενεθλίαν πλάκα . . .
1204 νήσοις δὲ μακάρων ἐγκατοικήσεις μέγας
ἥρωας, ἄρωγὸς λοιμικῶν τοξευμάτων,
ὅπου σε πεισθεῖς Ὠγύγον σπαρτὸς λεῶς
χρησιμοῖς Ἰατροῦ Λεψίου Τερμινθέως
ἐξ Ὀφρυνείων ἡρώων ἀνειρύσας
ἄξει Καλύδνον τύρσιν Ἀόνων τε γῆν

¹⁾ Die Epigramme hätten wohl, selbst als pseudepigrapha, in Pregers Sammlung gehört, wo ich sie nicht finde.

²⁾ Die Untersuchungen von WENDLING und REITZENSTEIN (Epigramm und Skolion S. 184 A) haben nur *termini post quem* (Mnasalkas u. s. w.) ergeben, keinen neuen *terminus ante quem*. Ob man den Pfscher wirklich der „Nachblüte der peloponnesischen Schule“ zuweisen darf?

1210 σωτήρ' ὅταν κάμνωσιν δπλίτη στρατῷ
 πέρθοντι χώραν Τηνέρον τ' ἀνάκτορα.
 κλέος δὲ σὸν μέγιστον Ἐκτήνων πρόμοι
 λοιβαῖσι κυδανοῦσιν ἀφθίτοις ἴσον.

Das heißt auf eine kurze Formel gebracht: Auf Geheiß des Zeus (1191 ff.) durch ein apollinisches Orakel veranlaßt (1207 f.) wird das thebanische Spartenvolk Hektor aus dem ophrynischen Hügel ausgraben und nach Böotien bringen lassen (1209) „als Retter, wenn es vor dem Feindesheere bangt“ (1210). Leider kann der Nebensatz *ὅταν κάμνωσι* sowohl auf *ἄξει* bezogen werden, wie auf den verbalen Begriff, der in *σωτήρα* liegt, so daß hieraus ein sicherer Anhaltspunkt für die Zeit der Überführung nicht zu gewinnen ist.

In bestem Einklang mit diesen Zeugnissen berichtet ein trefflicher Kenner thebanischer Sagen und Örtlichkeiten, der Aritarcheer Aristodemos (Schol. II. N 1 ff.), folgendes: *Οἱ γὰρ ἐν Βοιωτίᾳ Θηβαῖοι πιεζόμενοι κακοῖς ἐμαντεύοντο περὶ ἀπαλλαγῆς· χρησμὸς δὲ αὐτοῖς ἐδόθη παύσεσθαι τὰ δεινά, ἐὰν ἐξ Ὀφρυνίου τῆς Τρωάδος τὰ Ἐκτορος ὁστᾶ διακομισθῶσιν εἰς τὸν παρ' αὐτοῖς καλούμενον τόπον Διὸς γονάς* (ein vielleicht aus Aristodem stammendes Epigramm auf diese Örtlichkeit *αἶδ' εἰσὶν Μακάρων νῆσοι κτλ.* bei Tzetzes zu Lykophron 1194, Preger p. 204). *οἱ δὲ τοῦτο ποιήσαντες καὶ τῶν κακῶν ἀπαλλαγέντες διὰ τιμῆς ἔσχον Ἐκτορα, κατὰ τε τοὺς ἐπείγοντας καιροὺς ἐπικαλοῦνται τὴν ἐπιφάνειαν αὐτοῦ· ἡ ἱστορία παρὰ Ἀριστοδήμῳ.*¹⁾

Daß der troische Heros gerade den Thebanern zugewiesen wird, ist sagengeschichtlich wohl begründet. Denn wie die Thebaner während der nationalen Freiheitskriege eine Sonderstellung einnahmen, wie sie auch weiterhin den führenden Mächten widerstrebend gegenüber standen, so sollten sie den Zug gegen Troja nicht mitgemacht haben, da Theben ja kurz vorher von den feindlichen Argivern erobert und geplündert worden sei. Vgl. Schol. II. B 505 *οἱ θ' ΥΠΟΘΗΒΑΣ*

¹⁾ KLAUSEN (Aeneas 1143 Anm.) bringt nichts Brauchbares.

εἶχον κτλ.: πολίχριον ἀνώνυμον· οὐ γὰρ εὐλογον στρατεύειν Θηβαίους νεωστὶ ὑπ' Ἀργείων πορθηθέντας. Strabo IX p. 412: τὸ δ' οὕτω ῥηθὲν „οἳ δ' ὑπὸ Θήβας εἶχον“ οἱ μὲν δέχονται πολιδιόν τι Ὑποθήβας καλούμενον, οἱ δὲ τὰς Ποτνίας· τὰς γὰρ Θήβας ἐκλελειφθαι διὰ τὴν τῶν Ἐπιγόνων στρατείαν καὶ μὴ μετασχεῖν τοῦ Τρωικοῦ πολέμου. Eustath. z. d. St. p. 269, 37: φασὶ δέ τινες, ὅτι παρ' ἱστορίαν ἐστὶ τὸ μνησθῆναι Θηβῶν ἐνταῦθα τὸν ποιητὴν. ὥς γὰρ δηλοῖ καὶ τὰ εἰς Λυκόφρονα ὑπομνήματα, οὐκ ἐστράτευσαν εἰς Τροίαν, νεωστὶ πορθηθέντες ὑπὸ Ἀργείων καὶ ἄρτι τὴν πόλιν συνοικίσαντες. Mit diesen Dingen rechnet noch ein Gewährsmann des Artemidor IV 63, der darauf hinwies, daß *μόνοι* οἱ Θηβαῖοι τῶν Βοιωτῶν οὐκ ἐστράτευσαν ἐς Ἴλιον. Die Thebaner allein zogen nicht mit gegen Troja: das war die *communis opinio* der hellenistisch-römischen Welt.¹⁾ Eine späte Fassung der Legende, auf die ich erst nachträglich aufmerksam wurde, setzt diesen Zug ausdrücklich als Motivierung ein, bei Tzetzes zu Lykophron 1194: *λοιμοῦ κατασχόντος τὴν Ἑλλάδα ἔχρησεν ὁ θεὸς τὰ τοῦ Ἑκτορος ὁσιᾶ κείμενα ἐν Ὀφρυνίῳ, τόπῳ τῆς Τροίας, μετενεγκεῖν ἐπὶ τινα πόλιν Ἑλληνίδα ἐν τιμῇ μὴ μετασχοῦσαν τῆς ἐπὶ Ἴλιον στρατείας· οἱ δὲ Ἕλληνες εὐρόντες τὰς ἐν Βοιωτίᾳ Θήβας μὴ στρατευσάμενας ἐπὶ Ἴλιον ἐνεγκόντες τὰ τοῦ ἥρωος λείψανα ἔθεντο παρὰ τὴν Οἰδιποδείαν κορήνην ἐν Θήβαις* (vgl. Schol. V. 1288. 1211). Wenn die Thebaner das Hektorgrabmal bei der Oedipus-Quelle aufschütten, so hat das wohl seinen guten Sinn; Oedipus, der heimische Held und König, ruht segenspendend in attischer Erde, an seine Stelle tritt, mit wohlverständlicher Pointe, der Troerheros, der in dieser Griechenwelt so fremd ist, wie die isolierte thebische Polis. Die Oedipus-Quelle fließt noch heute: ob das Hektorgrab noch einmal aufgedeckt wird?

Lykophron läßt es nicht klar erkennen, wann er sich die Zeit der Überführung denkt und auch der Scholiast hat in

¹⁾ Eine ähnliche Stellung der Tanagräer weiß Plutarch Quaest. Gr. p. 299 C zu melden, s. MEINEKE, *Analecta Alexandrina* p. 116. — Für das Zurücktreten Thebens suchte O. MÜLLER (*Eumeniden* S. 174 f., *Orchomenos*² 222) eine andere Erklärung; hier brauchen wir auf die Frage nicht tiefer einzugehen.

seinem 'Sack' kein Licht in dies Dunkel hineinzubringen vermocht. Die Namen klingen mythisch; aber der neueste Ausleger des Rätselgedichts, KARL V. HOLZINGER, scheint „die Beziehung auf einen bestimmten Fall der Verwüstung in historischer Zeit“ wenigstens für möglich zu halten. Man könnte etwa an die schweren Jahre der Kämpfe um die Hegemonie denken.

Von diesem ganzen reichen Material kennt und verwendet der Verfasser der Studie über Hektor nur die Pausaniasstelle.

Ihr gegenüber meint er leichtes Spiel zu haben. Er sagt wörtlich: „Wir werden diese Überführung sammt dem stets leicht zu beschaffenden Orakel mit Mißtrauen betrachten, da sie selbst schwer vorstellbar, ihre Fiktion aber unter dem Einflusse der Alleinherrschaft des homerischen Epos sehr begreiflich, ja unvermeidlich war“. Hektor werde, so entscheidet er, *ein ursprünglich thebanischer Heros* gewesen sein.

Nego majorem: Wie kann Jemand behaupten, daß die Überführung der Gebeine eines Heros 'schwer vorstellbar' sei? Schon LOBECK (Aglaoph. 281⁴) und WELCKER (Götterl. III 250) haben eine Fülle von Beispielen gesammelt, DENEKEN und ROHDE (Psyche I² 161, 1) haben Ergänzungen gebracht; mittelalterliche Analogien zeigen, wie gern ein wundergläubiges Gemüt in die Ferne schweift. Zu allen Zeiten, ganz sicher seit dem Aufblühen des Heroendienstes im 6. Jahrhundert, konnte eine Gemeinde in schwerer Zeit durch einen Orakelspruch veranlaßt werden, sich solche Reliquien einzuholen und einen Kult zu gründen; die Beispiele aus Herodot sind Jedem zur Hand. Es bleibt mir ein Rätsel, daß DÜMLER, ein Kenner griechischer Religionsgeschichte, so schreiben konnte. Wie eine Art Gegenprobe zu den Urkunden der Überführungslegende wirkt es, daß in den zahlreichen Stellen hellenistisch-römischer Zeit, die von Hektors Kult in Neu-Ilion und Troas erzählen, wohl ein Standbild, Temenos und Altar, nie aber, so viel ich weiß, ein Grab des Heros erwähnt wird. Die thebanischen Ansprüche scheinen in der Troas als kanonisch anerkannt worden zu sein.¹⁾ Und

¹⁾ S. den Exkurs.

wollte man im Sinne DÜMLERS antworten, daß zwar nicht die Überführung von Heroengebeinen, wohl aber die Verehrung eines troischen Helden in Theben als unwahrscheinlich gelten müsse: so hat ja auch darauf die Legende schon eine deutliche und durchaus genügende Antwort gegeben — die Thebaner waren keine Feinde Trojas, sie konnten den Dank des troischen Heros beanspruchen. Alles fügt sich zusammen zu einem geschlossenen, sinnreich konstruierten Bau, den man mit bloßen Redensarten nicht umblasen kann.

Umgekehrt gibt die luftige Annahme DÜMLERS, nach der Hektor und sein Grab in Theben ein Antehomericum ist, zu den schwersten Bedenken Anlaß. Für die thebanische Sage und Religion fließen die Quellen früh und reichlich genug. Die siebentorige Stadt ist — wenn wir auch von der Herakleüs und Thebaïs absehen — der Brennpunkt des Oedipus-Epos und zahlreicher attischer Tragödien und die Heimat Pindars. Keine von diesen alten Stimmen spricht von dem Grabe und Kulte des Heros in Theben. Es ist in der Tat wahrscheinlich genug, daß erst in nachklassischer Zeit — etwa während der Kämpfe um die Hegemonie, wie wir oben angedeutet haben — der neue dämonische Bundesgenosse gewonnen wurde. Wir besitzen andre und sichrere Belege, die dartun, wie man in Theben nicht nur für die Erhaltung, sondern auch für die wundersame Vermehrung solcher Denkmäler und Wahrzeichen gerade in dieser Spätzeit Sorge trug. Das Grabdenkmal der Niobiden, das Euripides nach Theben verlegte, suchte der treffliche Aristodemos vergebens; Pausanias (IX 17, 2) kann es uns zeigen, und obendrein auch noch die Brandstätte des Scheiterhaufens mit der Asche drauf.¹⁾ Aber mag schließlich die

1) Euripides Phoen. 159 f. *ἐκεῖνος ἐπὶ παρθένων τάφου πέλας Νιόβης Ἀδράστῳ πληστόν παραστατεῖ*. Dazu Aristodemos (FHG. III 309 fr. 3) in den Scholien I p. 271 Schw.: *ὁ Ἀριστόδημος οὐδαμοῦ φησιν ἐν ταῖς Θήβαις τῶν Νιοβιδῶν εἶναι τάφον ὅπερ ἐστὶν ἀληθές, ὥς αὐτοσχεδιάζειν νῦν ἔοικεν ὁ Εὐριπίδης*. Dagegen Pausanias IX 17, 2 vol. III p. 37 Spiro: *ἀπέχει δὲ ἡ πυρὰ τῶν Ἀμφίονος παίδων ἡμῖν σταδίον μάλιστα ἀπὸ τῶν ταφῶν* [d. h., wie man gewöhnlich annimmt, von ihren Gräbern; auf das Begräbnis

Stiftung des thebanischen Hektorkultes auch erheblich älter sein und bis in die Zeit der Persergefahr oder selbst bis in die von RÖHDE nachgewiesene Hochblüte des Heroendienstes im 6. Jahrhundert zurückreichen: auf alle Fälle gehört Grab und Orakel, Ophrynion und Theben zusammen, und der Hektor der Thebaner ist der troische Held, kein Bööterfürst.

*

*

*

Auf der schmalen und brüchigen Grundlage jener mißbrauchten Pausaniasstelle baut DÜMLER nun die *chateaux d'Espagne* seiner mythistorischen Vermutungen. Hektor kämpft mit Gegnern aus Nord-, Mittel- und Südgriechenland — kein Wunder, daß unter ihnen Il. E 707 auch ein Böötier vorkommt, Oresbios

ὅς ᾽Υλῆ ναίεσκε¹⁾ μέγα πλούτοιο μεμηλώς
λίμνῃ κεκλιμένος Κηφισίδι.

Für DÜMLER genügt das, um hier eine vorhomerische Sage zu wittern und (wir wollen ihn selbst sprechen lassen) „den ursprünglichen Zweikampf des Hektor mit Oresbios zwischen Theben und Hyle zu verlegen. Das heißt mit andern Worten: *Hektor ist in ältester Sage Herrscher über eine griechische Bevölkerung in Theben, welches er gegen die aus Thessalien eindringenden Bööter lange erfolgreich verteidigt*, wobei er aber

der Töchter des Antipoinis im Artemistempel § 1 können sich die Worte kaum beziehen]· μένει δὲ ἡ τέφρα καὶ ἐς τόδε ἔτι ἀπὸ τῆς πυρᾶς. Man wird kaum bezweifeln können, daß in der Zeit zwischen Aristodemos und Pausanias die Gräber der Niobiden und die Reste ihres Scheiterhaufens entdeckt worden sind. EDUARD THRÄMER (Pergamos S. 8) hebt hervor, Pausanias brauche nur den Ausdruck τῶν Ἀμφίωνος παίδων, wie er meint, „im Anschluß an eine in Theben geläufige Bezeichnung dieses Denkmals“; die Amphionkinder hätten mit den Niobiden nichts zu tun. Aber wer wird glauben, daß damals die von Thrämer rekonstruierte verschollene Sagenform in diesen Kreisen noch bekannt gewesen sei! Die Floskel bei Pausanias hat keine besondere ἔμφασιν, sie bietet sich von selbst, denn ἐκ πατρὸς ὁ παῖς καλεῖται. Euripides wählt den Ausdruck παρθένου Νιόβης, weil ihm das rührende Bild der Schmerzensmutter aus der Tragödie vorschwebt.

1) Über die Stelle gibt alles Nötige LEHRS de Aristarchi studiis p. 235.

doch schließlich, wie das Grab wahrscheinlich macht [!], seinen Tod findet.“

Damit noch nicht genug. In einem Fragment des Ion von Chios kommt in der chiischen Königsreihe der Name Hektor vor; der Ahnherr dieses Hektor, Amphiklos, stammt aus Histiaia auf Euböa, er selbst führt Krieg mit den Abanten und Karern, die mit in die Insel eingedrungen sind, und bekommt wegen seiner Tapferkeit vom jonischen Bunde einen Dreifuß als Preis. Ion bei Pausan. VII 4, 8 fr. 13 FHG. II p. 50 M.: Ἀφίκοντο δὲ καὶ Κᾶρες ἐς τὴν νῆσον ἐπὶ τῆς Οἰνωπίωνος βασιλείας καὶ Ἀβαντες ἐξ Εὐβοίας. Οἰνωπίωνος δὲ καὶ τῶν παίδων ἔλαβεν ὕστερον Ἀμφικλος τὴν ἀρχήν· ἀφίκετο δὲ ἐξ Ἰστιαίας ὁ Ἀμφικλος τῆς ἐν Εὐβοίᾳ κατὰ μάντευμα ἐκ Δελφῶν. Ἐκτωρ δὲ ἀπὸ τοῦ Ἀμφίκλου τετάρτη γενεᾷ, βασιλείαν γὰρ ἔσχε καὶ οὗτος, ἐπολέμησεν Ἀβάντων καὶ Καρῶν τοῖς οἰκοῦσιν ἐν τῇ νήσῳ, καὶ τοὺς μὲν ἀπέκτεινεν ἐν ταῖς μάχαις, τοὺς δὲ ἀπελθεῖν ἠνάγκασεν ὑποσπόνδους. γενομένης δὲ ἀπαλλαγῆς πολέμου Χίοις ἀφικέσθαι τηρικαῦτα ἐς μνήμην Ἐκτορα ὡς σφᾶς καὶ Ἴωσι δέοι συνθύειν ἐς Πανιώνιον· τρίποδα δὲ ἄθλον λαβεῖν αὐτὸν ἐπὶ ἀνδραγαθία παρὰ τοῦ κοινοῦ φησι τοῦ Ἰώνων.¹⁾ Die Überlieferung der Χίου κτίσις trennt diesen Hektor scharf von dem Helden der Ilias; sie will ihn offenbar als historische, in Chios heimische Persönlichkeit hinstellen. DÜMMLER weiß das besser. Der chiische Hektor gilt ihm als eine uralte Sagengestalt, mit dem thebanischen und troischen im Grunde identisch. „Die böotische Bevölkerung“, deren Repräsentant er ist, wird von den Erobern über das Meer gedrängt, besetzt Chios und nimmt Hektor dorthin, später auch nach Kleinasien mit hinüber — das Alles in einer Zeit, „als es noch kein kanonisches Epos gab“.

¹⁾ Aus dieser Stelle hat auch KONRAD BURSIAU (Quaest. Eub. p. 9) geschichtliches Kapital zu schlagen gesucht. Aber seine Konstruktionen werden durchweg bestimmt durch die kurz vorher erschienene Arbeit von ERNST CURTIUS über die Ionier vor der jonischen Wanderung, die schon durch A. v. GUTSCHMID und neuerdings durch E. MEYER (Forschungen I 127 ff.) als haltlos erwiesen ist. Zwischen den Namen Ἀβαντες Ἀορες Ἰάορες (Ἴωρες) wird wohl ein Zusammenhang bestehn; die Form *Javanim* zeigt den Weg zur Vermittlung.

Die Ilias — so wähnt DÜMLER — *hat ursprünglich keinen Hektor gehabt*; dem Paris müsse man seinen „bei Homer eingebüßten Heldenruhm“ wiedererstatten, da „nur dem Starken die Schönheit sich zu eigen gibt und die Troer sich für Helena doch nicht schlagen lassen würden, wenn Paris nicht ursprünglich ihr mächtigster Hort war“.

Die griechischen Poeten denken nicht so edel, wie der moderne Philologe. Man kämpft hier ebensowenig, wie in der Argonautensage, um das Weib allein: κτήμαθ' ἐλὼν εὖ πάντα γυναικὰ τε οἴκαδ' ἀγέσθω, sagt Hektor in den ὄροχοι (Γ 93) — es klingt fast, als ob ihm der Goldhort wichtiger wäre als die schöne Frau. Und mit der Heldenkraft des guten Menelaos ist es bekanntlich nicht weit her; wie er mit Hektor kämpfen will — in einem Liede, vor dessen Alter E. BETHE besonders Respekt hat —, halten ihn die Gesellen zurück, da Hektor πολὺν φέροντος ἦεν, und der Bruder wird sehr deutlich: ἀφραΐρεις, Μενέλαε διοτρεφές. Dem Stärksten ist also die Schönheit gerade nicht zu eigen gegeben. Aber das ἀνθρώπιον λῶστον ist vielleicht auch nicht der „echte“ Gatte der Helena; nach dem Prinzip dieses mythologischen *chassez-croisez* würde leicht ein anderer Grieche an seine Stelle treten können. . . .

Ernst gesprochen: man sollte meinen, ein Augenblick der Selbstbesinnung, ein festes Hinschaun hätte genügt, um diese Halluzinationen verschwinden zu lassen. Alles hängt an dem Namen Hektor (denn sonst führt nichts von Chios nach Troja hinüber, als der Wunsch): und dieser Name ist ein redender Name, wie ihn die Figuren zu tragen pflegen, die dichterischer Phantasie ihre Existenz verdanken: der „Halter“ des Volkes, der Stadt.¹⁾ So hat ihn schon der Dichter der

¹⁾ So erweist sich beispielsweise die ganze Phäakengesellschaft mit ihren durchsichtigen und beziehungsvollen, meist 1½ Daktylen füllenden Namen als Schöpfung des Dichters. Die echten alten Heroennamen sind meist, wie die Götternamen, rätselhaft und seltsam (Ἀχιλλεύς, Ὀδυσσεύς, Αἴας, selbst Ἡρακλῆς; Αἰγισθος, Ἀκροίσιος, Κάδμος, Λάβδακος, Πηλεὺς, Τυδεύς). Weshalb FRICK (Personennamen² S. 426) den Namen Ἐκτωρ unter die 'ungedeuteten' Heroennamen einreicht, während er doch die auf der Hand liegende Deutung empfiehlt, ist mir unverständlich; PORR

Diomedie verstanden (*E* 472 Ἑκτορ, πῇ δὴ τοι μένος οἴχεται, ὃ πρὶν ἔχεσκες; φῆς που ἄτερ λαῶν πόλιν ἐξέμεν ἡδ' ἐπικούρων οἶος σὸν γαμβροῖσι κτλ.), und wir haben keinen Anlaß, uns bei dieser Deutung nicht zu beruhigen. Denn wirklich ist Hektor in der Ilias nur der Gegenspieler des Achilleus; damit ist seine Bedeutung erschöpft, während Achilleus die altertümlichsten mythischen Beziehungen aufweist.¹⁾ Ob der redende Name von Ion oder seiner Quelle in die chiische Regentenreihe willkürlich eingefügt wurde, ob sein Träger in alter Poesie eine Rolle spielte, oder ob er gar (was selbst DÜMLER [S. 201] als eine Möglichkeit anerkennt) eine historische Persönlichkeit gewesen ist: wer will das entscheiden? Von den Stammwandlungslehren H. D. MÜLLERS und selbst O. MÜLLERS pflegt man kaum noch Notiz zu nehmen:²⁾ sie erscheinen wie von Erz gefügt, verglichen mit diesem in der Luft schwebenden Hypothesengespinnste.

5.

Ich habe seiner Zeit, bei einer Besprechung des anregenden Buches von STUDNICZKA, über diese Dinge meine Bedenken ge-

(*Etym. Forschungen* II 260) und CURTIUS (*Zeitschr. f. vergl. Spr.* I 36. VII 256) stimmen hier den alten Etymologen ohne Vorbehalt bei. Gerade bei nichtgriechischen Helden finden sich viele gutgriechische Personennamen; der Bestand sagenechter Figuren war hier noch spärlicher, als auf der griechischen Seite: umsomehr hatte die Phantasie der Dichter zu leisten. DÜMLERS Ansicht über diese Dinge (bei Studniczka S. 195) ist eine naive Konsequenz seines oben widerlegten Vorurteils. — Bei historischen Personen ist der Name Hektor bisher nicht nachgewiesen; über den angeblichen Vasenmaler s. F. HAUSER, *Jahrb. des Instit.* X 160.

¹⁾ Einen besonders altertümlichen mythischen Gehalt hat die Figur selbst aber nicht, soweit sie in der Ilias sichtbar wird; das hat schon MANNHARDT richtig hervorgehoben. Da ist fast alles menschlich-poetisch, und mythologische Deuter, wie W. SCHWARTZ ('Indogerm. Volksglaube') oder E. H. MEYER, legen nicht aus, sondern unter, ganz wie die Stoiker oder Tzetzes.

²⁾ So hat man bei den neuesten Verhandlungen über die Kabiren von den Tyrsenern als ihren Trägern so ziemlich geschwiegen (O. MÜLLER, *Orchomenos u. s. w.*, s. meine Jugendarbeit im Programm der Thomaschule 1886), ohne die vielen wirklich frappanten *συμπώσεις* auch nur einer Widerlegung für wert zu halten.

äußert;¹⁾ ob DÜMLER, mit dem ich auch brieflich verhandelte, schriftstellerisch den Rückzug angetreten hat, weiß ich nicht. Ich wäre kaum auf diesen Fehlgriff des edlen, mir befreundeten Forschers zurückgekommen, wenn er nicht gerade damit Schule zu machen schiene.

Der künftige Bearbeiter der griechischen Epikerfragmente, ERICH BETHE, findet, daß F. DÜMLER den Hektor als einen in Böotien heimischen, in diesen Boden „unlöslich verwurzelten“ Heros nachgewiesen habe, und rühmt dem oben wohl hinreichend gekennzeichneten Aufsätze „glänzenden Scharfsinn und schlagende Beweiskraft“ nach. Er führt DÜMLERS Phantasien auch in einigen Punkten noch weiter aus. Er weiß: „Hektor, oder vielmehr der Stamm, der ihn als Heros verehrte, ist diesen Weg [von Theben über Chios u. s. w.] gewandert, besser gesagt, hat langsam — niemand kann schätzen, in wie viel Jahrhunderten — südostwärts seine Wohnsitze verschoben, getrieben von einem Drucke, den doch wohl *der durch Achill in der Heldensage dargestellte äolische Stamm* ausgeübt haben wird. Sind doch auch *Achills Spuren in Böotien* zu verfolgen. Daher Hektors Todfeindschaft mit Achill.“ Man sieht, DÜMLERS Hypothese wächst lawinenartig weiter; sie beginnt die ganze griechische Urgeschichte und älteste Dichtung zu überschütten.

In der Tat, in BETHES Aufsatz über Homer und die Heldensage (Ilbergs Jahrbücher VII, 1901, 657) hat sie wenigstens die Ilias und ihre historischen Beziehungen fast vollständig unter sich begraben.

Wie Hektor mit seinen Gegnern angeblich nach Griechenland gehört, so auch eine zweite Gruppe von achäischen und troischen Feinden. Nicht nur die schöne Helena mit Menelaos und Agamemnon, auch Alexandros-Paris, und der Priamide Deiphobos, der Helena nach dem Tode des Paris heimführte, sie alle haben nach BETHE altes Heimatsrecht in — Lakonien.

Paris und Deiphobos? Die troischen Entführer? wird man fragen. „Wirklich wurde in Sparta (Paus. III 15, 3) Helena

¹⁾ Vgl. Literarisches Zentralblatt 1890, 33, 1142.

als Göttin verehrt“, belehrt uns BETHE — „zu Therapnai nahe nördlich bei Sparta wurde ihr Grab wie das des Menelaos gehütet, der hier einen Tempel hatte. Und“ — BETHE findet es selbst überraschend — „göttliche *Kulte ihres Räubers und ihres dritten Gatten*, des Alexandros und des Deiphobos, sind auch hier bezeugt“.

Nämlich in des Sophisten Aeneas von Gaza 484 n. Chr. geschriebenem Dialog Theophrastos (p. 646). Seltsam, wie hier abermals ein später und zweifelhafter Geselle Zeugnis ablegen darf gegen alle alte Überlieferung und gegen den gesunden Menschenverstand, ohne daß seine Papiere irgendwie geprüft werden. Denn man denke sich: neben Helena und Menelaos auch der Verführer und sein Nachfolger göttlich verehrt, verehrt auf dorischem Boden, von Stamm- oder Kulturverwandten des Dichters, der den Protest gegen die epische Entwürdigung der Helena schrieb: *οὐκ ἔστ' ἔτιμος λόγος οὗτος*.¹⁾ Wen sollte das nicht stutzig machen, dies merkwürdige viereckige Verhältnis, das zum schönsten Operettenlibretto anregen könnte?

Da wird uns denn wieder eine kleine Verschiebung zugemutet: die Gegner des Menelaos sind nur durch ein Versehen nach Therapnai versetzt; sie gehören eigentlich nach Amyklai, wo ein Deiphobos, Sohn des Hippolytos, nach einer verschollenen Legende den Herakles entschönt haben sollte. Zu dieser bedenklichen Transaktion wird man sich nur entschließen, wenn das Zeugnis, dem zugunsten sie unternommen wird, völlig einwandfrei ist. Prüfen wir es also.

Die Stelle des Aeneas lautet p. 646 = col. 938 M.: *τὸν γοῦν Μενέλεων καὶ νῆ Δία τὴν Ἑλένην μετὰ τὸν Ἀλέξανδρον καὶ τὸν Δηϊφωβὸν ἐν Θεράπναις τῆς Λακωνικῆς τοῖς θεοῖς συναρτιζοῦντες μετ' ἐκείνων ἄδουσι, θυσίαις τε καὶ ἀναθήμασι θεοραπεύοντες*.

BETHE übersetzt wohl (mit WIDE): „Menelaos und Helena rechnen die Lakonier in Therapnai zusammen mit Alexandros und Deiphobos zu den Göttern“. Aber es steht nicht da *μετὰ τοῦ*

¹⁾ S. oben S. 758. Mit den Stammbegriffen auf diesem Gebiet zu operieren, bleibt mißlich, zumal bei der von Thukydides VI 5 dargelegten Sachlage. Aber einleuchtend scheint mir, daß hier eine Reaktion dorischer Religiosität zu erkennen ist.

Ἀλεξάνδρου κτλ., sondern μετὰ τὸν: dies μετὰ mit dem Akkusativ kann nur temporal aufgefaßt werden: „sie rechnen den Menelaos und wahrhaftig auch die Helena, nach ihren Erlebnissen mit Alexandros und Deiphobos, zu den Göttern“. Es ist das eine brachylogische Ausdrucksweise, die in später Gräzität etwas ganz Gewöhnliches ist.¹⁾ So heißt es bei Himerios Or. 22, 4 p. 755: ἀλλὰ τέτλαθι δὴ κραδίη σοφὸς ἀνὴρ μετὰ Κύκλωπας καὶ Λαιστυγόνας, d. h. 'nach seinen Abenteuern bei den Kyklopen und Lästrygonen;' bei Philostratos Apollon. VII 25 p. 305: Ἀλκμαίων τὰς ἐκβολὰς . . . ᾤκησε μετὰ τὴν μητέρα, d. h. 'nach dem Strafgericht an seiner Mutter'; bei Babrius 12: πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θοράκην, d. h. 'nach den Erlebnissen in Thrazien.' S. LOBECK, Aglaophamos p. 1191⁰; BERNHARDY, Gr. Syntax S. 254; Leipz. Stud. II 197. Die Worte μετ' ἐκείνων gehören zu ᾄδουσι und lehren nichts Neues.

Aeneas verfügt, wie seine meisten Zeitgenossen, nur über ziemlich triviale mythographische Kenntnisse:²⁾ schon mit Rücksicht hierauf hätte jene religionsgeschichtliche Kostbarkeit mit Mißtrauen aufgenommen und der schärfsten Kontrolle unterzogen werden müssen. Am Prüfstein einer elementaren sprachlichen Exegese erweist sie sich als eitel Katzengold.

6.

Die mitgeteilten Beobachtungen sind nicht dazu angetan, unser Zutrauen zu dem Vorgehen DÜMMLERS und BETHES zu erhöhen. Aber οὐδέν ἐστ' ἀπώμοτον: vielleicht finden sich auch solidere Werkstücke unter dem von ihnen verwendeten Material.

Ich suchte danach, aber ich muß kein Glück gehabt haben: wo ich fester zugriff, zerbröckelte es mir wie Sand unter den Händen.

¹⁾ Ich habe dieses Versehen WIDES schon im Lit. Zentralblatt 1894, S. 63 und im Philologus LIV (1895) 210 festgestellt. Aber von solchen Bagatellen wird nicht Notiz genommen.

²⁾ Der betreffende Abschnitt ist wahrscheinlich von Porphyrios abhängig, der auch zitiert wird, s. G. WOLFF, Porphyrii rell. p. 177. 140.

Ein Schüler des Kallimachos, Istros, erzählte in seinen Ἀττικά, daß Alexandros von Achill und Patroklos in einem Kampfe am Spercheios überwunden sei. BETHE versichert, Istros sei „absolut glaubwürdig“, und wir hätten hier „kostbarste, sehr alte epichorische Überlieferung“ anzuerkennen, „ohne daß noch ein Wort des Beweises nötig wäre;“ in ihr sei uns die vor-homerische, urgriechische Form der Sage erhalten; Alexandros sei „der thessalische Paris“. Die verblüffende Sicherheit, mit der all diese παράδοξα vorgebracht werden, wirkt erfahrungsgemäß suggestiv, zumal auf den Fernerstehenden. Es wird nicht unnütz sein, durch einen Zwischenruf diese Wirkung zu kreuzen.

Plutarch im Theseus 34 berichtet: Ἰδιον δέ τινα καὶ παρηλαγμένον ὅλως λόγον ὃ Ἰστρος ἐν τῇ τρισκαιδεκάτῃ τῶν Ἀττικῶν ἀναφέρει περὶ Αἴθρας, ὡς ἐνίων λεγόντων, Ἀλέξανδρον μὲν ἐν Θεσσαλίᾳ, τὸν Πάριον, ὑπ' Ἀχιλλέως καὶ Πατρόκλου μάχῃ κρατηθῆναι παρὰ τὸν Σπερχειόν, Ἐκτορα δὲ τὴν Τροϊζηνίων πόλιν λαβόντα διαρπάσαι καὶ τὴν Αἴθραν ἀπάγειν ἐκεῖ καταλειφθεῖσαν.

Was bezeugen also die Ἀττικά des Istros?

Nichts anderes, als einen Raubzug der Troer Paris und Hektor nach Griechenland, bei dem Hektor sich als siegreicher Held bewährt, während Paris Achill gegenüber, seiner homerischen Rolle entsprechend, den Kürzern zieht; es ist einer der Versuche, die Wage der Schuld für die Troer immer schwerer zu belasten. BETHE freilich übersetzt „Alexandros, der thessalische Paris“. Damit wird der Anschein erweckt, als ob Istros für Paris Thessalien als Heimat bezeuge.¹⁾ BETHE wird durch die alte Plutarchvulgata irregeführt sein, die in der Tat Ἀλέξανδρον μὲν τὸν ἐν Θεσσαλίᾳ Πάριον ὑπ' Ἀχιλλέως . . . κρατηθῆναι παρὰ τὸν Σπερχειόν bietet. Man kann über die Lösung der textlichen Aporie verschieden denken: aber das ist klar, daß ἐν Θεσσαλίᾳ eine Ortsbezeichnung ist, die mit παρὰ τὸν Σπερχειόν auf einer Stufe steht und zu κρατηθῆναι zu ziehen ist. „Alexandros, der Paris in Thessalien“, wäre ja auch eine völlig verdrehte Ausdrucksweise, wie man

¹⁾ Später läßt BETHE hier gar Achilleus durch Alexandros überwunden werden, Ilbergs Jahrb. 1904, 31 — ein Rätsel! S. unten Kap. 8 S. 780 f.

sie Plutarch nicht zutrauen kann.¹⁾ Es steht hier also ähnlich, wie bei dem Zeugnis des Aeneas von Gaza: BETHES Folgerungen halten bei einer elementaren exegetisch-kritischen Nachprüfung nicht Stand.

Wenn somit die *arcana doctrina* des Istros für die Hauptfrage kaum in Betracht kommt, so mag zum Schluß doch im Gegensatz zu BETHE noch hervorgehoben werden, daß ihre Herkunft, ihr Alter und Wert völlig problematisch bleibt. Das nüchterne Urteil Plutarchs und der Aristarcheer — *τοῦτο μὲν ἔχει πολλὴν ἀλογίαν* — wird man bis auf weiteres gelten lassen müssen.²⁾ Bei dem „absolut glaubwürdigen“ Istros, dem *πατὴρ τοῦ λόγου*, läßt sich ja auch sonst eine gewisse Vorliebe für fragwürdige *ξέναι ἱστορίαι* nachweisen, z. B. in dem Buche über ägyptische Kolonien,³⁾ und die letzte zusammenfassende, auf WELLMANN'S Forschungen beruhende Charakteristik erkennt zwar den „eisernen Sammelfleiß“ des Kallimacheers an, vermißt aber bei ihm die Kritik.⁴⁾ Es ist sehr wohl denkbar, daß wir hier jungattische oder gar alexandrinische Sagen- und

1) Schon der alte CRUSERIUS übersetzte sinngemäß *Alexandrum Parin in Thessalia . . . fustum fuisse*, s. SIEBELIS 'Phanodemi . . . Istri reliquiae' p. 54. Aber es ist denkbar, daß *ἐν Θεσσαλίᾳ* eine vom Rande in den Text gedrungene Erklärung ist; auch das lässig nachgefügte *τὸν Πάριον* ist ein erklärender Zusatz, bei dem man zweifeln kann, ob er von Plutarch oder von einem Abschreiber herrührt.

2) Wie WERNICKE Pauly-Wissowa I 1109 f. sich die Sache denkt, ist mir aus seinen gar zu knappen Andeutungen nicht klar geworden.

3) z. B. Isis-Is als Tochter des Prometheus Klem. Strom. I p. 322 C Fr. 40.

4) Beispiele bei SUSEMIHL Gr. Lit. d. Alex.-Zeit I 622, 509. Bezeichnend ist das Urteil des Polemon Athen. IX p. 387 F. Der im Sophokles-Bios (Elektra p. 2 JAHN-MICH.) benutzte Istros machte Sophokles zum Phliasier: *ἀλλὰ πλὴν Ἰστρου παρ' οὐδενὶ ἐτέρῳ τοῦτο ἔστιν εὖρεῖν* wird ihm entgegen gehalten, ganz ähnlich wie bei Plutarch. Es ist ein handgreifliches Mißverständnis, wohl einer dichterischen Quelle nach Art des Dioskurides (AP. VII 37 *Σοφοκλέος . . ὅς με τὸν ἐκ Φλιοῦντος . .* [den Satyr als Vertreter des Satyrdramas] *μεθηρομένοιο*). Mit dem *primum philologi officium* nahm es also dieser Istros leicht genug — und das scheint eben der Kallimacheer zu sein (SUSEMIHL p. 625 gegen BERGK u. A., s. WELLMANN, le Istro Callim. p. 3 sq.). [Genaueres in dem nachträglich hinzugefügten Exkurs.]

Geschichtsklitterung vor uns haben. Das Aithra-Abenteuer, mit dem der Zug des Hektor in Zusammenhang gebracht wird, gehört in jenen Zyklus erotischer ἀρρισιεῖαι des Theseus, den Istros als echter Hellenist mit besondrer Gründlichkeit behandelt zu haben scheint (Athen. XIII p. 557 A). Vielleicht zeigen uns einmal Untersuchungen über *Mythologumena Alexandrina* bessere Anhaltspunkte; Theseus war ja ein Lieblingsheld des Kallimachos.¹⁾

7.

Als das schwerste Geschütz, das für die Rückverpflanzung der troischen Helden ins Gefecht geführt wird, gilt wohl BETHE selbst (S. 672) ein Zeugnis der Atthis, das dem Leser hier urkundlich vorgelegt werden soll:

Strabon XIII 48 p. 604: ἄλλοι δ' ἐκ τῆς Ἀττικῆς ἀφ' ἧς τινὰ Τεῦκρόν φασιν ἐκ δήμου Τρώων, ὃς νῦν οἱ Εὐπειῶνες λέγεται, Τεύκρους δὲ μηδένας ἔλθεῖν ἐκ τῆς Κρήτης· τῆς δὲ πρὸς τοὺς Ἀττικοὺς ἐπιπλοκῆς τῶν Τρώων τιθέασι σημεῖον καὶ τὸ παρ' ἀμφοτέροις Ἐριχθιδόνιον τινα γενέσθαι τῶν ἀρχηγειῶν . . .

Steph. Byz. s. v. Τροία: . . εἰσὶ καὶ ἄλλαι Τροῖαι. ἐν Ἀττικῇ κώμῃ ἦτις νῦν Εὐπειτὴ δημος καλεῖται.

Dion. Halic. Ant. Rom. I 61 p. 50: Τεῦκρον δὲ ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ Φανόδημος ὁ τὴν Ἀττικὴν γράψας ἀρχαιολογίαν (fr. 8 FHG. I p 367 M.) ἐκ τῆς Ἀττικῆς μετοικῆσαί φασιν εἰς τὴν Ἀσίαν, δήμου Εὐπειταίας²⁾ ἄρχοντα· καὶ πολλὰ παρέχονται τοῦ λόγον τεκμήρια, κρατήσαντα δὴ χώρας συχνῆς καὶ ἀγαθῆς καὶ οὐ πολὺν τὸ ἐπιχώριον γένος ἐχούσης ἀσμένως τὸν Δάρδανον ἰδεῖν καὶ τὸ σὺν αὐτῷ παραγενόμενον Ἑλληνικόν κτλ.

¹⁾ Aithra kommt vor in einem anonymen Fragment, das man teils den Aitia, teils der Hekale zugewiesen hat (Callim. fr. anon. 62 p. 717 Sch.). Istros wird die Dichtungen seines Lehrers nicht ignoriert haben; doch fehlt es, so viel ich weiß, in dieser Hinsicht an den dringend zu wünschenden Untersuchungen. [Wie ich nachträglich sah, bringt WELLMANN doch einige brauchbare Einzelbeobachtungen, s. d. Exkurs.]

²⁾ Die Überlieferung bei Dionys von Halikarnaß scheint auf die Annahme zu führen, daß das Archetypon in der Form des Namens eine Doppellesung zeigte; dem Sinne nach ist der Text gesichert.

Dies attische Troja, zu dem sich bei Stephanos der *δημος Τρώων* verdichtet hat, gilt BETHE (S. 672) gleich als eine „unanfechtbar urkundliche Notiz“. Weiß er wirklich nicht, wie weit die Atthidographen die Pforten ihrer Reunionskammern aufgesperrt haben? Der Ausgangspunkt ist wohl die Herleitung troischer Volkselemente aus Attika. Darin erkannte schon EDUARD THRÄMER eine willkürliche Korrektur älterer Sagen *‘in maiorem Atheniensium gloriam.’*¹⁾ Eine ungelöste Frage ist es nur, weshalb diese Fäden gerade an den Gau Xypete sich anhängen. Xypete gehört zu den alten, durch gemeinsame Kulte und Spiele verbundenen ‘Vierdörfern’ *Πειραιῆς Φαληρεῖς Ευπειτῶνες Θυμοιάδαι* (Pollux IV 100. 105); es lag in der Nähe der Häfen mit einem Ausblick auf die quer vorgelagerte Insel Salamis.²⁾ Ob die Helden von Salamis, Aias und sein Halbbruder Teukros, hier irgendwie mit im Spiele sind? Wir wissen ja, wie Aias in den attischen Kult und in die Genealogieen des Landesadels aufgenommen wurde; und am Piräus *ἐν Φορραιτοῖ*, in nächster Nähe von Xypete, sollte sich Teukros wegen des Todes des Aias verantwortet haben.³⁾ Das Zusammenklingen des Namens Teukros mit den kretisch-troischen Helden verlockte zu weiteren Kombinationen. Ich kann nur die Frage stellen, keine Antwort geben. Aber soviel scheint mir aus dem vorgelegten Material mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehn: der Teukros aus dem Dorf Xypete sollte die ältern, im Epos anerkannten Ansprüche der kretischen Teukrer aus dem Felde schlagen (*Τευκροὺς δέ μηδένας ἔλθεῖν ἐκ τῆς Κρήτης*, Strabo) und zugleich, als *ἔπηλυσ* neben Dardanos und die Dar-

¹⁾ E. THRÄMER, Pauly-Wissowa u. d. W. Dardanos, Bd. IV Sp. 2167.

²⁾ Vgl. die lichtvollen Ausführungen von H. DEFFNER, de Hercule Attico p. 34 sqq. Über die Lage von Xypete A. MILCHHÖFER, Untersuchungen über die Demeinordnung der Kleisthenes (Abh. d. Berl. Ak. 1892) S. 29. [Eine genauere Fixierung ist immer noch nicht gelungen, s. W. JUDEICH, Topogr. von Athen 162.]

³⁾ Über Aias als Heros des Philaiden s. TOEPFFER, Att. Geneal. 264 ff. Teukros, der Ahnherr des kyprischen Königsgeschlechtes, in *Φορραιτύς*: Pausan. I 28, 11 (ätiologische Begründung des Rechtsbrauches: Aristot. *Αθην. πολ.* 57). S. auch E. MEYER, Gesch. d. Altert. II § 144 S. 223.

danier gestellt (Dion. Halic.), den jüngeren und berühmteren Namen Troja und Troer erklären helfen. Das attische Troja, von dem kein Lied, keine Inschrift etwas meldet, wird nichts sein als eine Konstruktion oder Hypothese dieser Sagenklitterer. Die Berufung auf Erichthonios und die sonstigen kümmerlichen *σημεῖα* und *τεκμήρια* verrät ja, daß man hier auf dem Boden mythistorischer Vermutungen und Kombinationen steht.¹⁾ Ganz sicher aber trägt von diesen Zeugnissen nicht ein einziges in die Zeit vor Homer zurück, der ja auch von der Gleichsetzung der Troer mit den Teukrern noch nichts weiß. Es sind *πλάσματα τῶν νεωτέρων*, wie die Aristarcheer sagen würden.

So ist der abschließende Block des Gewölbes rissig und locker, und die Basis enthält an den struktiv wichtigsten Stellen so viele kranke Steine, daß man der Widerstandsfähigkeit des ganzen Hypothesengebäudes nicht wird trauen dürfen.

8.

In einem zweiten Aufsatz BETHES 'über die trojanischen Ausgrabungen und die Homerkritik,' der gleichfalls in Ilbergs Jahrbüchern veröffentlicht ist (1904, S. 1 ff.), werden die im vorhergehenden genügend charakterisierten Ergebnisse der Ausgangspunkt für weitere kühne Expeditionen 'in der Gebilde losgebundene Räume.' Nur macht der Entdeckungsreisende diesmal einen Vorstoß nach der entgegengesetzten Richtung, er sucht sozusagen das mythische Hellas auf troischem Boden, während bislang Troja in Griechenland nachgewiesen werden sollte.

BETHE wünscht zunächst wahrscheinlich zu machen, daß nicht Achill — oder gar Philoktet-Neoptolemos —, sondern Aias der eigentliche und ursprüngliche Eroberer von Troja sei. Wie bei Hektor in Theben, so ist es auch hier das Grab des Helden am Rhoiteion, welches Zeugnis für seine alte Ansässigkeit ablegen soll.

Es ist wieder eine Notiz aus Hadrianischer Zeit, die bei BETHE in den Vordergrund gestellt wird, eine Notiz, ganz und

¹⁾ Über den Dardanidenstammbaum vgl. E. THÄMER bei Pauly-Wissowa IV S. 2159. [Nachträgliches zu dieser Frage im 2. Exkurs.]

gar im Stil jener Wundermänner gehalten, die wir schon kennen gelernt haben. Danach erzählte dem Pausanias (I 35) ein braver Myser (*Μυσὸς ἀνὴρ*), das Meer habe vom Grab des Aias τὰ πρὸς τὸν αἰγιαλὸν weggespült,¹⁾ so daß man habe hineinkriechen und die riesigen Gebeine anstaunen können; die Knie-scheibe sei so groß gewesen, wie ein Diskos, den man beim Pentathlon zu verwenden pflegte. Pausanias bringt dann in einer Einlage gleich noch ein ganzes Bündel ähnlicher Geschichten im Stil des Phlegon an den Mann; die ganze Herrlichkeit wurde offenbar aus einer paradoxographischen Quelle exzerpiert, und der kundige Myser ist ein echter Bruder des fingierten Winzers, der bei Philostratos (Heroic. II 3) ganz dasselbe Märchen mit ein wenig andern Worten erzählt.²⁾ Solche 'Zeugnisse' können die Sache BETHES nur diskreditieren.

Aber wir wissen allerdings aus bessern Quellen (Strabo XIII 595 u. a.), daß bei Rhoiteion am Meeresstrande (*συνεχῆς ἤδων ἀλιτενῆς*) ein Mal und Heiligtum des Aias gezeigt wurde, mit einer Bildsäule, die Antonius nach Ägypten schaffte und die Augustus wieder zurückbringen ließ — ein charakteristischer

1) BETHE übersetzt das (S. 6) ungenau: „Daß es [das Grab] von einer Flut des Hellespontos weggespült sei“. Es steht da: τοῦ γὰρ τάφου τὰ πρὸς τὸν αἰγιαλὸν ἔφασκεν ἐπικλύσαι τὴν θάλασσαν καὶ τὴν ἑσοδὸν εἰς τὸ μνημα οὐ χαλεπὴν ποιῆσαι.

2) Philostr. Heroic. II 3 p. 272 Par.: πάππος ἦν μοι πολλὰ τῶν ἀπιστουμένων ὑπὸ σοῦ γινώσκων, ὃς ἔλεγε διαφθαρῆναι μὲν ποτε τὸ τοῦ Αἴαντος σῆμα ὑπὸ τῆς θαλάττης πρὸς ἣ κεῖται, ὅσα δ' ἐν αὐτῷ φανῆναι καθ' ἐνδεκάπηνυν ἄνθρωπον, καὶ ἔφασκεν Ἀδριανὸν βασιλεῖα περιστεῖλαι αὐτὰ εἰς Τροίαν ἐλθόντα καὶ τὸν νυνὶ τάφον περιαρμόσαι τῷ Αἴαντι ἔστιν ἃ καὶ προσπιπτάμενον τῶν δοτῶν καὶ φιλήσαντα. Völlig richtig hat diese Dinge A. KALKMANN beurteilt, Pausanias S. 15—45; das Aias-Kapitel steht im Mittelpunkt seiner Untersuchung S. 24. Phrasen, wie *Μυσὸς ἔλεγεν ἀνὴρ* oder *Θηβαῖοι ὁμολογοῦσιν*, gehören nur zu dem archaischen Flitterkram des Herodotnachahmers; man sollte sie nach den Arbeiten WERNICKES und KALKMANNs wirklich nicht mehr ernst nehmen, hätte sie überhaupt nie ernst nehmen sollen, da die stilistische Abhängigkeit des Pausanias von Herodot seit ein Paar Menschenaltern in den litterarischen Handbüchern als triviale Wahrheit verzeichnet wird. Eine hübsche Mirakelgeschichte (Stimme und Waffengerassel aus dem Aiasgrabe u. s. w.) bei Philostratos Heroic. III 19.

Zug für seine Religionspolitik. Dies Aianteion war aber nach Plinius (V 30, 125) *a Rhodiis conditum in altero cornu*, benachbart dem (nach ihm von Mitylenäern gegründeten) Achilleion, *Aiace ibi sepulto, XXX stadiorum intervallo a Sigeo, et ipsa statione classis suae*. Wir hören bei BETHÉ nichts davon, daß das Aianteion danach von Rhodiern gegründet ist, während uns die entsprechende Notiz beim Achilleion nicht verschwiegen wird. Es wird der Schein erweckt, als ob Anlage und Überlieferung in uralte vorhomerische Zeit zurückgingen, während hier doch jeder einzelne Zug abhängig ist von dem Homer, den wir haben.

Für die Zwecke BETHES wirft das Alles nichts ab. Auch sonst sitzt Aias in diesen Gegenden nicht 'fester,' als andre griechische Helden. Wenn z. B. in dem benachbarten megarischen Byzanz neben Achilleus gerade er verehrt wird, so liegt der Grund auf der Hand: Byzanz ist von Megara aus besiedelt; das megarische Königsgeschlecht wollte von der Tochter des Aias abstammen und die Megarer nahmen den Heros schon wegen ihrer Herrschaft und Hoheitsrechte auf Salamis für sich in Anspruch, genau wie ihn die Athener sich mindestens seit dem sechsten Jahrhundert durch genealogische Legenden zu eigen zu machen suchten.¹⁾

¹⁾ Vgl. TÖPFFER, Att. Geneal. 269 ff. Auch TÖPFFER geht mit den Angaben des Pausanias nicht immer vorsichtig genug zu Werke. Ganz in dem Ton, den wir schon kennen gelernt haben, sagt er (S. 269): „Nach einer unanfechtbaren Überlieferung haben salaminische Kleruchen die Insel den Athenern in die Hände gespielt“. Der Beleg ist Pausan. I 40, 5 *Μεγαρεῖς δὲ παρὰ σφῶν λέγουσιν ἄνδρας φηγάδας, οὓς Δορυκλείους ὀνομάζουσιν, ἀφικομένους παρὰ τοὺς ἐν Σαλαμῖνι κληρούχους παραδοῦναι Σαλαμῖνα Ἀθηναίους*. TÖPFFER interpretiert ungenau (auch in den Quaest. Pisistr. p. 56): nicht die Kleruchen, sondern ausgewiesene Aristokraten, die in der Kolonie Aufnahme fanden, sollen den Verrat bewerkstelligt haben. Eine Singularität ist der Name *Δορυκλείοι*, mit dem TÖPFFER die megarischen *δορυξένοι* (Plut. Qu. Gr. 17 p. 495) zusammengestellt hat; er bezeichnet wohl den Ritteradel. Diese Notiz, wie die athenerfeindliche Haltung der ganzen Stelle, weisen auf einen megarischen Gewährsmann, vielleicht Dieuchidas (KALKMANN S. 153). Die Glaubwürdigkeit der Nachricht wird dadurch nicht erhöht.

Für BETHE genügt dies problematische Aiasgrab, um in Aias den alten, sozusagen vorhomerischen Herrn der Stadt Rhoiteion zu erkennen. Dort hätten sich die Griechen festgesetzt, *von dort aus habe Aias Troja erobert*. Die Aiaslieder seien der Kern unsrer Ilias; der Sieg des Aias über Hektor in unsrer Ilias sei der Ausdruck für jene Tatsache. Aias habe 'ursprünglich' Hektor erschlagen. Nur Aias sitze hier fest, auch nach der Sage. . . .

Eine wahrhafte *καὶνὴ ἱστορία* — wo bleibt die uns wohl bekannte Überlieferung? fragen wir verwundert.

Achill ist der Bezwinger des Hektor; das Achilleion wird schon von Herodot (V 94) erwähnt, als Stützpunkt der Lesbier bei ihren Kämpfen um Sigeion; nach Plinius (V 30, 125) ist es eine Gründung der Mytilenäer.

BETHE antwortet, beiläufig, in einer Anmerkung: „Vom Achilleion habe ich nicht gesprochen, *weil ich voraussetzte, es werde nicht mehr in Betracht kommen nach meinem Beweise* [!], *daß Achills Kämpfe und gar sein Tod durch Alexandros im Mutterlande lokalisiert sind*.“

Das kann sich nur beziehen auf jene oben (S. 774) besprochene Stelle, wo Alexandros von Achilleus am Spercheios bei einem räuberischen Einfall 'überwunden' wird. Der 'Beweis' beruht auf Interpretationsfehlern; weder Alexandros noch Achills Tod ist fürs Mutterland bezeugt.

Bei der Eroberung Trojas kämpft vor allem Menelaos 'echten alten Heldenkampf' mit Deiphobos, wie BETHE selbst zugibt (S. 7).

Aber, antwortet er, dieser Kampf „gehört nicht nach Troja, *der gehört nach Lakonien*.“

Das bezieht sich auf das oben (S. 772 f.) beleuchtete Zeugnis des Aeneas von Gaza. Der 'Beweis' beruht auf einem grammatischen Mißverständnis. Der troische Deiphobos hat in Lakonien nichts zu schaffen.

So werden hier in BETHES Rechnung Behauptungen, die auf handgreifliche Irrtümer hinauslaufen, als Axiome verwendet; es bedarf keines weiteren Beweises, daß das Fazit falsch ist.

Die Sonderstellung des Aias ist nichts als ein frommer Wunsch; die alten, von der Überlieferung bevorzugten Konkurrenten bleiben neben ihm auf dem Plan.

9.

Es waren wohl vor allem diese rettungslos verlorenen Außenforts, durch die Bethes Stellung gedeckt zu sein schien. Ob irgend jemand das Zentrum jetzt noch für verteidigungswert halten wird? BETHE meinte nämlich aus Homer selbst die Anschauung entwickeln zu können, daß eigentlich Aias der Bezwingen des Hektor, also der Überwältiger von Troja sei. Geben wir immerhin auch dem Dichterexegeten, der uns so überraschende Aufschlüsse verspricht, noch das Wort; die Sache, ein echtes *apertum opertum*, soll ja in unsrer Ilias stehn, „sogar zweimal“.

Zunächst im VII. Buch — einem Liede, das, beiläufig, neben den struktiv festeren ὄρχοι mit dem Pariskampf wie eine Doublette erscheint und schon von KAYSER aus bemerkenswerten Gründen unter die Eindichtungen der Ilias verwiesen ist (Homerische Abhandlungen, herausgegeben von H. USENER S. 8. 57. 81 f.); wenn darin eine altertümliche ‘mykenische’ Kampfszene (ROBERT, Studien zur Ilias S. 170) eingekleilt ist, so zeigt das vor allem, wie jüngere Dichter mit dem ererbten Gut frei schalten und walten — vielleicht nicht in so schroffem Gegensatz mit den wirklichen Verhältnissen, wie neuerdings angenommen wird.¹⁾

Hektor hat die Besten der Achäer zum Zweikampf herausgefordert. Es ist keine rechte Stimmung da (H 93):

αἰδέσθην μὲν ἀνήρασθαι, δεῖσαν δ' ὑποδέχθαι.

Menelaos selbst will in die Bresche springen, wird aber von seinem Bruder, aus wenig schmeichelhaften Gründen, zurückgehalten. Nach einer beweglichen Rede des Nestor erboten sich neun Helden:

¹⁾ Bekanntlich hat man auch in einem Tyrtaiosfragment verschiedene Bewaffungstypen unterschieden und daraus weitgehende Folgerungen gezogen — wie ich glaube, mit Unrecht.

ὄρτο πολὺν πρῶτος μὲν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων,
 τῷ δ' ἐπὶ Τυδείδῃς ὄρτο κρατερός Διομήδης,
 τοῖσι δ' ἐπ' Αἴαντες, θοῦρον ἐπιειμένοι ἀλκίην —

ebenso Idomeneus, Meriones, Eurypylos, Thoas, Odysseus. Das Los trifft Aias den Sohn des Telamon.¹⁾ Beide Helden kämpfen mit gleicher Tapferkeit einen Gang auf den andern. Mit einem Feldstein trifft Hektor den Aias auf den Nabel des 'siebenhäutigen Schildes,' aber die Wehr hält Stand; Aias ergreift einen noch größeren Steinblock:

270 εἶσω δ' ἀσπίδ' ἔαξε βαλὼν μυλοιδεῖ πέτρῳ,
 βλάψε δέ οἱ φίλα γούναθ'· ὁ δ' ὕπτιος ἐξετανύσθη
 ἀσπίδ' ἐνχιρμιφθείς· τὸν δ' αἰψ' ὥρθωσεν Ἀπόλλων —

d. h. er springt gleich wieder auf die Beine —

273 καὶ νύ κε δὴ ξιφέεσσ' αὐτοσχεδὸν οὐτάζοντο
 εἰ μὴ κήρυκες, Διὸς ἄγγελοι ἦδ' ἀνδρῶν,
 ἦλθον —

Sie halten ihre Stäbe zwischen die Kämpfer und trennen sie:

280 ἀμφοτέρῳ γὰρ σφῶι φιλεῖ νεφεληγερέτα Ζεὺς·
 ἄμφω δ' αἰχμητά· τόγε δὴ καὶ ἴδμεν ἅπαντες.
 νῦν δ' ἦδη τελέθει· ἀγαθὸν καὶ νυκτὶ πιθέσθαι.

Der letzte Gang mit den Schwertern, zu dem sich die beiden Kämpfer eben anschicken, auch der verwundete Hektor, wird nicht ausgefochten. Der Zweikampf bleibt unentschieden.

Was folgert BETHE daraus? „Daß Hektor besiegt wird, ist trotz des Dazwischenfahrens der Herolde vom Dichter recht deutlich gemacht. Der Kampf selbst ist ernst und gefährlich genug,²⁾ *sein harmloser Schluß schwerlich alt und echt.*“ Kein Wort weiterer Begründung. BETHES Gewährsmann, CARL ROBERT,

¹⁾ Im Sinne BETHES hat Sophokles die Situation umgebildet, s. Schol. Soph. Ai. 1283 [und die förderlichen Bemerkungen A. ROEMERS in dem demnächst erscheinenden Philologusheft, Bd. LXV S. 37].

²⁾ BETHE nennt freilich im selben Atem die burschikose Bezeichnung Bestimmungsmensur 'gut gesagt.' Erwägenswert ist ROBERTS durch eine frappante Beobachtung gestützte Hypothese, daß hier eine Schlachtszene in einen Zweikampf umgebildet sei (Studien zur Ilias S. 172).

spricht viel zurückhaltender. Zwar ist auch er der Meinung, daß hier eine alte Schlachtszene stark beschnitten und umgebildet sei, aber er erkennt nicht, daß wir dann eben „nicht wissen, wie der Kampf ursprünglich ausging“, und weist nur objektiv auf einen Moment hin, wo Aias im Vorteil ist. Ist die Urkunde so verstümmelt, interpoliert und umgearbeitet, wie BETHE mit ROBERT annimmt, kann sie jedenfalls nicht als Beweismittel dienen.

Doch der Haupttrumpf ist der Kampf der Helden bei den Schiffen in der *Διὸς ἀπάτη*, *Ξ* 403 ff. Aias wird von Hektors Lanze getroffen, aber durch seinen doppelten Tragriemen geschützt. Er packt wiederum einen gewaltigen Steinblock und trifft den zurückgewichenen Hektor auf die Brust, so daß dieser hintaumelt und seine Waffen ihm aus der Hand fallen. Nun werfen die Griechen nach dem gewaltigen Gegner ihre Lanzen: aber seine Waffengenossen, die 'Besten,' schützen ihn, Pulydamas, Aeneas, Agenor, Sarpedon und Glaukos:

*πρὶν γὰρ περιβῆσαν ἄριστοι
Πουλυδάμας τε καὶ Αἰνείας καὶ δῖος Ἀγένωρ κτλ.*

Sie tragen den Schwergetroffenen fort zu seinem Gespann. . . Hektor ist verwundet, aber nicht getötet — verwundet, weil Hera den Zeus in ihre Liebesbanden verstrickt und 'paralysiert' hat. Die Szene ist aufs engste verwoben mit den Voraussetzungen des Buches *Ξ*.

Was macht BETHE daraus?

„Da stürzt Hektor unter dem gewaltigen Steinwurf zusammen — aber flugs ist Apollo zur Hand, wie in *H*, rettet den halbtoten Hektor, trägt ihn fort und heilt ihn rasch. . .“

Ist die Unterschabung des Apollo Versehen oder Vermutung (aus *O* 243)? Keine Antwort.

Es gibt in der *Ilias* Dutzende von ähnlichen Kampfszenen, auch solche, in denen Hektor einem andern Helden gegenüber die gleiche Rolle spielt. In der *Agamemnonie* *Α* 340 ff. tritt Diomedes dem andringenden Hektor entgegen

καὶ ἀμπεπαλὼν προΐει δολιχόσκιον ἔγχος,
καὶ βάλεν, οὐδ' ἀφάμαρτε τιτυσκόμενος κεφαλῇφιν,
ἄκρην καὶ κόρυθα· πλάγχθη δ' ἀπὸ χαλκόφι χαλκός,
οὐδ' ἔκετο χροά καλόν· ἐρύκακε γὰρ τρυφάλεια,
τρέπτυχος, αὐλῶπις, τήν οἱ πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων·
Ἐκτωρ δ' ὦκ' ἀπέλεθρον ἀνέδραμε, μίκτο δ' ὀμίλῳ,
στῇ δὲ γυνὴ ξριπών, καὶ ἐρείσατο χειρὶ παχείῃ
γαίης· ἀμφὶ δὲ ὅσσε κελαινὴ νύξ ἐκάλυπεν.

Dasselbe Bild: Hektor, schwer getroffen und nur durch Apollons Wundergabe gerettet, bricht hinter der Schlachtreihe zusammen „und Nacht umhüllt ihm die Augen“ — könnte man daraus nicht nach BETHES Methode folgern, daß ihn ursprünglich Diomedes überwältigt und getötet habe? Schon das Gegengewicht solcher Stellen hebt die Beweiskraft der von BETHE angeführten völlig auf.

Immerhin, in der *Διὸς ἀπάτη* zieht Hektor den kürzeren. Aber weshalb spricht Bethe mit keinem Worte von den Fällen, wo Aias in dieser Lage ist?

Im elften Buche, wo die Voraussetzungen des ersten wieder lebendig werden, weicht Aias vor Hektor und den Troern (*A* 546):

τρέσσε δὲ παπτήνας ἔφ' ὀμίλον.

Ebenso bleibt Hektor in der *παλίωξις* *O* 416. 515 gegen Aias und seine Genossen siegreich. In der Patroklie *II* 112 ff. greift Hektor den Aias bei den Schiffen an; er zerschlägt ihm die Lanze in der Hand —

γνῶ δ' Αἴας κατὰ θυμὸν ἀμύμονα, ῥίγησέν τε

ἔργα θεῶν . . .

χάζετο δ' ἐκ βελέων. τοὶ δ' ἔμβαλον ἀκάματον πῦρ

νῆϊ θοῇ· τῆς δ' αἴψα κατ' ἀσβέστη κέχυτο φλόξ.

Das Schiff brennt — Aias hat sich zurückgezogen. Patroklos und Achill erscheinen in zwölfter Stunde als Retter. Wiederum diskreditieren durchschlagende Gegeninstanzen das beredte Plaidoyer, das hier auf seine Grundlage geprüft wurde. BETHE schweigt von ihnen.

Nein, er schweigt nicht, wenigstens nicht von allen. Der

letzte und wichtigste Fall, der Kampf am Schiffe (II), wird ausführlich besprochen. Aber BETHE bringt es fertig, den Zeugen, der gegen ihn aussagen müßte, im Handumdrehen umzustimmen, daß er für ihn spricht.

Wie ist das möglich? wird man fragen.

Von dem Schiffskampf der Patroklie, in dem Aias dem Hektor weichen muß, weiß BETHE folgendes zu berichten: „Es ist ein Heldenlied von der echten alten Einfachheit. *Die Nachbarn Hektor und Aias kämpfen um den Boden, auf dem sie leben*; Hektor greift an, sucht des Aias Schiffe zu verbrennen, um die des Rückzugs beraubten sicher zu vernichten; in der schwersten Not erschlägt Aias den Hektor, und Troja muß fallen. Es ist *der Kampf zwischen Rhoiteion und Troja*.“

Der Leser wird kaum seinen Augen trauen: in unserm Text flieht Aias vor Hektor,

βιάζετο γὰρ βελέεσσιν·

δάμνα μιν Ζηρός τε νόος καὶ Τρῶες ἄγανοί.

Woher stammt der neue Ausgang des Aiasliedes, mit dem hier operiert wird? Hat etwa ein voralexandrinischer Papyrus endlich einmal Licht in das Dunkel der ‘transzendenten’ Homerüberlieferung geworfen? Ach nein, BETHE selbst hat sein Lied, man möchte sagen potpourriartig aus der Überlieferung und den (oben widerlegten) eignen Hypothesen zusammen komponiert. In der Patroklie (II) wird der Sieg des Hektor über Aias gestrichen; in den Kampfszenen der *μνομαχία* (H) und der *Λιὸς ἀπάτη* (Ξ) wird die Erlegung des Hektor durch Aias hinzu phantasiert; dieser interpolierte Schluß einer Kampfszene, die von den Schiffen nichts weiß, wird endlich der Schlacht bei den Schiffen aufgeheftet, deren Ausgang von Aias nichts weiß. . . .

LAGARDE sagt einmal von vorschnellen Konjekturealkritikern, die Herren möchten doch lieber selbst die Urkunden herstellen, die sie zu benützen wünschten. Sein scharfes Wort fiel mir ein, als ich mir von diesen Operationen der ‘höheren’ Kritik Rechenschaft zu geben versuchte.

Bei alledem und trotz seiner *echten alten Einfachheit*¹⁾ ist das von BETHE rekonstruierte Heldenlied nicht einmal in sich widerspruchsflos und verständlich. Aias haust ja nach Bethe auf Rhoiteion in der Troas, als Nachbar der Herrn von Troja. Für die auf einem Wikingerzug vom Mutterland herübergekommenen Griechen Homers würde die Zerstörung der Flotte die Vernichtung bedeuten können. Aber bei dem in der Troas heimischen Aias BETHES? Ich verstehe das nicht. Ein Wort der Aufklärung hätte nicht geschadet.

*

*

*

Schließlich, gegenüber diesen vereinzelt, unendlich varierten Schlachtszenen mit ihrer virtuoson, aber konventionellen Technik, die nirgends tiefer wurzeln im Organismus der Dichtung — ihnen gegenüber hat doch wohl der Gesamtzusammenhang, die Sage einige Bedeutung? Nach ihr stirbt Aias vor der Eroberung der Veste, nachdem er, eigentlich der beste μετ' Ἀχιλλέα, wie es im Skolion heißt, in der ὄπλων κρίσις vor dem vielgewandten Odysseus hat zurückstehn müssen: von Raserei ergriffen, im Wahn, seine Feinde vor sich zu haben, hatte er sich πανδάμους ἐπὶ βοῦς ἀγελαίας gewendet. In diesen befremdenden Äußerungen der μανία, die freilich erst in der kleinen Ilias erwähnt werden, hat H. D. MÜLLER geradezu den Kern der Sage sehn wollen, in der Aias gewissermaßen als λυκάνθρωπος erschiene; und es läßt sich in der Tat viel eher begreifen, daß in einem Ὀμηρικὸν γράμμα solch ein altertümlich-wilder Zug, wo es anging, unterdrückt wurde, als daß man ihn nachträglich hinzugefügt habe.²⁾ Hier, wie überall, werden schon im Epos alte mythisch-religiöse Motive ins Ethische umgebildet, und wie Achilleus die Tragödie der Freundschaft wird, die Groll und Ehrgeiz überwindet und siegend

1) Der ästhetischen Einschätzung dieser recht äußerlich wirkenden *aventure* kann ich mich nicht anschließen; sie scheint mir nicht besser, als manche andre Kampfszene in der Ilias oder in Hesiods Aspis. Immer wieder blickt der Aberglaube durch, daß das Älteste oder Altertümlichste auch poetisch besonders wertvoll sein müsse.

2) Vgl. H. D. MÜLLER, Myth. d. gr. Stämme II 184.

sich selbst zum Opfer darbringt, so bedeutet nun Aias die Tragödie des Ehrgeizes, der über sich selbst nicht hinaus kann und an sich selbst zu Grunde geht — denn den Selbstmord setzt schon die Nekyiasstelle (λ 549) voraus.¹⁾ Aber wo ist in diesen strengen Grundlinien der Überlieferung auch nur ein andeutender oder rudimentärer Zug, der sich im Sinne BETHES geltend machen ließe? Nein, die Eroberung Trojas durch Aias liegt außerhalb selbst der Möglichkeiten, die der frei bildende und umbildende griechische Sagentrieb erkennen läßt.

* * *

BETHE schließt seinen Vortrag mit den emphatischen Worten: „Ich glaube den *archimedischen Punkt* gefunden zu haben, von dem aus wir *Homer aus seinen Angeln heben können*. . . . Schleudern sie gegen ihn die schwersten Granaten ihrer Kritik. Denn ein archimedischer Punkt muß — bombensicher sein.“

Ein ‘archimedischer Punkt’ wird vor allem auf festem Grunde ruhn müssen; ohne das alte *recte legere* und *recte intellegere* ist er nicht zu gewinnen. Ich hoffe, BETHE wird mir Dank wissen, daß ich mich’s der Mühe nicht habe verdrießen lassen, einige Hauptstücke seiner Homerarbeiten nachzuprüfen. Ich würde es bedauern, wenn er seine Gelehrsamkeit und Kombinationsgabe weiter an einen Hypothesenbau verschwendete, der immer wieder zusammenstürzen muß, weil er auf dem Sande unzulänglicher und mißverständener Zeugnisse aufgerichtet ist.

10.

Blicken wir zurück.

Prinzipielle Einwendungen gegen die besprochenen Sagenverschiebungen kann man nicht geltend machen. Es gibt Analogieen genug und — OTFRIED MÜLLERS Untersuchungen ‘über das Verhältnis Homers zu älterer Überlieferung’ sind vor achtzig Jahren geschrieben.

Die troische Sage ist im wesentlichen eine Schöpfung der hellenischen Phantasie. Sie ist aus demselben Samen erwachsen,

¹⁾ Vgl. ROBERT, Bild und Lied S. 143. 318. E. RODE, Rhein. Mus. L 622 = kl. Schr. II 278.

wie die Ἀργὸν πᾶσι μέλουσα oder der Sang von Oichalias Eröberung;¹⁾ was sich in diesen Quellen an Analogieen zu Homer findet, ist unverwandt, nicht aus Nachahmung hervorgegangen.

Aber jener Samen hat sich hineingesenkt in ein Stück geschichtlicher und topographischer Wirklichkeit. Daß Troja ein ursprünglich griechischer — wohl gar mythischer — Begriff ist, wie das Reich des Aietes und Oichalia, wie Lykien, Äthiopien und das Hyperboreeerland, muß erst noch bewiesen werden; die Phanodemosnotiz (S. 776. 799) kann keinen Anspruch auf Urkundlichkeit erheben. Und wie die *πρόγραμμα Τροίης*, so stehn ihre Herrscher und Verteidiger ein für allemal in der schönen kleinasiatischen Landschaft, die den Deutschen so seltsam anheimelt.²⁾ Dasselbe gilt von dem Reich des Agamemnon und Menelaos im Peloponnes. Jedenfalls sind alle Versuche, diese Heldengestalten und überhaupt wesenhafte Elemente der homerischen Sage und Dichtung aus dem traditionellen Boden herauszuheben, mit durchaus untauglichen Mitteln unternommen und deshalb mißlungen. Die Wurzeln des Baumes sind zu zäh und reichen zu tief, als daß man ihn verpflanzen könnte.

Vor allem hat die Sage von Troja ihre Echtheit und Bodenständigkeit durchaus bewährt. So bleibt jene konservative Gesamtauffassung in ihrem Recht, die EDUARD MEYER und die Entdecker und Aufdecker von Ilion vertreten. Und wenn der treffliche Forscher, der uns vor wenigen Monaten durch das Labyrinth von Hissarlik führte, auch einmal geographische Begriffe verschiebt: diese Sagenverschiebungen auf troisch-griechischem Boden wird er schwerlich billigen.

¹⁾ Einige Bemerkungen ZIELINSKIS in den Exkursen zu den Trachinierinnen (Philol. LV) werfen in den Hintergrund des *Οἰχαλίας ἄλωσις* einen hellen Schein, in dem Manches eine ganz andre Form gewinnt, als in den landläufigen Darstellungen.

²⁾ Wer GOETHE'S Schilderung der topographischen Situation von Tübingen kennt, weiß, welche Erinnerungsbilder mir auf der Burghöhe von Troja und Pergamon aufstiegen. Pergamon zumal erschien mir wie jene schwäbische Landschaft ins Heroische gesteigert.

Exkurse und Nachträge.

I. Der troische Hektorkult

(zu S. 22).

Für den Kult des Hektor in Troas besitzen wir eine stattliche Reihe von Zeugnissen; das meiste, aber nicht alles gibt ROHDE *Psyche*³ II, S. 350².

Bei Lucian (deor. concil. 12, p. 534) klagt Momos, daß es mit der Götterherrlichkeit zurückgeht: ἤδη πᾶς λίθος καὶ πᾶς βωμὸς χρησιμωδεῖ ὃς ἂν ἐλαίῳ περιχυνθῇ καὶ στεφάνους ἔχη . . . ἤδη . . . καὶ Ἑκτορι θύουσιν ἐν Ἰλίῳ καὶ Πρωτεσιλάῳ καταντικρὺ ἐν Χερρονήσῳ. . . ROHDE nimmt gewiß mit Recht an, daß Lucian hier von seiner Zeit rede; darauf, daß nach dem Zusammenhang der Heroenkult als etwas Sekundäres hingestellt wird (ἤδη . . . θύουσιν), ist schwerlich Gewicht zu legen.

Philostratos gibt Genaueres, Heroic. III 21: τοὺν Ἰλίου ἄγαλμα τοῦ Ἑκτορος . . . ἴδονται μὲν ἐν περιβλέπτῳ τοῦ Ἰλίου, πολλὰ δ' ἐργάζεται χρυσὸν κοινῇ τε καὶ καθ' ἑνα, ὅθεν εὐχονται αὐτῷ καὶ ἀγῶνα θύουσιν, ὅτε δὴ θεομὸν οὕτω καὶ ἐναγώνιον γίγνεται, ὥς καὶ ἰδῶντα ἀπ' αὐτοῦ λείβεσθαι. An diesem Agon zu zweifeln hat man keinen Grund — nicht mal an dem schwitzenden Standbilde, wenn man die Technik solcher θαύματα kennt, wie sie uns Lucian im Pseudomantis und die Mechaniker verraten.

Noch Julian der Abtrünnige weiß davon zu erzählen, wie ihn ein im Geruch des Christentums stehender Einwohner der Stadt ins Heroon, an den Altar mit dem Brandopfer und an das frischgesalbte Standbild geführt habe. Die Stelle ist lehrreich, Julian ep. 78 p. 603 Hertl.: ἡρώδιον ἐστὶν Ἑκτορος, ὅπου χαλκοῦς ἐστήκεν ἀνδριάς ἐν ναῖσκῳ βραχεῖ . . . ἐγὼ δὲ καταλαβὼν ἐμπύρους ἔτι, μικροῦ δέω φάναι λαμπροὺς ἔτι τοὺς βωμοὺς καὶ λιπαρῶς ἀληλιμμένην τὴν τοῦ Ἑκτορος εἰκόνα (über diese Sitte vgl. u. a. G. Wolff zu Porphyrr. philos. ex orac. haur. p. 210 f. und die Leipziger Theophrastausgabe zu Char. 16, 5) πρὸς Πηγάσιον ἀπιδὼν „Τί ταῦτα;“ εἶπον „Ἰλιεῖς θύουσιν;“ . . . ὁ

δὲ „Καὶ τί τοῦτο ἄτοπον, ἄνδρα ἀγαθὸν ἑαυτῶν πολίτην, ὥσπερ ἡμεῖς“ ἔφη „τοὺς μάρτυρας, εἰ θεραπεύουσιν“. . . Später, im Tempel τῆς Ἰλιάδος Ἀθηνᾶς zeigt der brave Mann eine ähnliche Vorurteilslosigkeit: ἔπραξεν οὐδὲν ὧν εἰώθασιν οἱ δυσσεβεῖς ἐκεῖνοι πράττειν, ἐπὶ τοῦ μετώπον τοῦ δυσσεβοῦς τὸ ὑπόμνημα σκιαγραφοῦντες (nach dieser Auffassung also die Andeutung eines religiösen στίζειν, s. Philol. LXII 129¹⁰), οὐδὲ ἐσύριπτεν, ὥσπερ ἐκεῖνοι, αὐτὸς καθ' ἑαυτόν· ἡ γὰρ ἄκρα θεολογία παρ' αὐτοῖς ἐστὶ δύο ταῦτα, συρίττειν τε πρὸς τοὺς δαίμονας κτλ. (Über das συρίττειν vgl. die Zauberpapyri in DIETERICH'S 'Abraxas' und die Ausführungen desselben Gelehrten 'Mithrasliturgie' S. 42; unsre Stelle zeigt, daß sich vor allem um einen apotropäischen Brauch handelt). Daß hier ein lebendiger Hektorkult vorausgesetzt wird, ist klar.

Ebenso kennt Synesios Tempel und Bild des Hektor als eine Hauptsehenswürdigkeit von Ilion (Encom. calv. p. 83 c = 226 Krab.): εἴ τε εἰς Ἰλιον γέγονας, εὐθὺς εἰσιόντι πᾶς Ἰλιεύς ἡγεῖται τὴν ἐπὶ τὸν νεῶν τὸν Ἐκτόρειον, οὗ τὸν ἀνδριάντα πρόχειρον μὲν ἰδεῖν κτλ.

Es ist kaum ein Zufall, daß diese Stellen allesamt in die Kaiserzeit gehören. In die ersten christlichen Jahrhunderte fällt eine Nach- und Hochblüte des Heroenkultes, deren allgemeine religionsgeschichtliche Bedeutung schon an andrer Stelle gewürdigt ist. Sehr bezeichnend sind die zahlreichen Berichte von der Ausgrabung und Aufdeckung riesenhafter Gebeine, in denen man die Reste homerischer Helden erkennen wollte (z. B. Idas, s. Apollonios bei Phlegon Mirab. 11, Pausan. I, 35, 3 u. s. w.; s. KALKMANN, 'Pausanias' S. 24 ff.). Auch eine Art Handel muß man mit solchen λείψανα betrieben haben, wenn man sie — nach Phlegon 14 — dem Gewalthaber in Rom anbot; so bringen Gesandte τῶν ἐν Πόντῳ ἔθνων einen Riesenzahn zum Tiberius und fragen ihn, εἰ βούλεται κομισθῆναι τὸν ἥρω πρὸς αὐτόν — was der Kaiser verständigerweise ablehnt.¹⁾ Der Klassiker auf dem Gebiet solcher Mirakelberichte war der oben zitierte Paradoxograph Phlegon von Tralleis, ein Freigelassener Hadrians; einen bedeutsamen Versuch, die Stimmungen und Erfahrungen der Heroen-Deisidaimonie künstlerisch zu gestalten,

¹⁾ Sehr hübsch ist die Motivierung: Hadrian läßt sich von einem seiner Akademiker, dem γεωμέτρης Pulcher, das ganze σῶμα nach dem Zahn rekonstruieren und schickt nun die Sendung zurück εἰπὼν ἀρκεῖσθαι τῇ θείᾳ ταύτῃ. Der Gedanke, aus einem Skelettelemente das Ganze zu erschließen, wird dem Tiberius zugeschrieben, in welchem also unsre Paläontologen einen kühnen Vorläufer zu verehren hätten.

machte Philostratos im Heroendialog, dessen richtige Würdigung wir ROHDE verdanken (s. auch W. SCHMID, Atticismus IV 573).

Gerade in dieser Zeit gewinnen auch die troischen Heroen, zu denen man sich begreiflicher Weise schon in den hellenistischen Reichen anders gestellt hatte, als in den griechischen Gemeinwesen,¹⁾ neue Bedeutung und neues Leben. Die herrschenden Neu-Troer, die Römer, müssen das begünstigt haben; neben Aeneas gehört Hektor. Wenn die Griechen überhaupt diesem Zuge folgen, wird man darin vielleicht ein Symptom der Auflösung des hellenischen Nationalgefühls zu Gunsten des hellenistisch-römischen Staatsgedankens zu erblicken berechtigt sein. Darf man gewisse erbauliche Geschichten bei Philostratos wenigstens als dichterisches Abbild der Zeitstimmungen gelten lassen, hat es aber auf diesem religiösen Gebiete ebensowenig an Opposition gefehlt, wie auf dem litterarisch-ästhetischen.²⁾

Die Blüte des Hektorkultes in der Kaiserzeit versteht sich unter solchen Voraussetzungen vortrefflich. Nun ist es aber einigermaßen auffällig, daß in den angeführten Zeugnissen nie vom *τάφος* des Hektor die Rede ist, während man doch in Gräberspuk geradezu schwelgte; unmittelbar vor der Schilderung des Hektorheiligtums steht bei Philostratos jene Gespenstergeschichte, die am Aiasgrabe spielt. Auch nach wiederholter Überlegung meine ich — solange nicht widerstrebende Momente nachgewiesen werden — hieraus schließen zu dürfen, daß man die Legende von der Überführung der Hektor-*λείψανα* nach Theben in Troas anerkannte.

Für das Alter des Hektorgrabes in Theben gewinnen wir damit nur einen wertlosen *terminus ante quem*, da ja unsre direkten Zeugnisse höher hinaufreichen. Sehr altertümlich sieht mir diese prästabilierte Harmonie zwischen Troas und Theben nicht aus.

II. Hektor als Personenname und Verwandtes

(zu S. 769 f.).

Ich habe (oben S. 770) die Frage, ob in der chiischen Regentenreihe *Ἑκτωρ* als Heroenname oder als historischer Personenname zu fassen sei, offen gelassen, um Dümmler soweit wie möglich entgegenzukommen. Nachträglich sehe ich, daß FICK und BECHTEL (Personennamen S. 308) sich für die zweite

¹⁾ Ein Symptom dafür ist unten Exk. II behandelt.

²⁾ Vgl. E. ROHDE, Der gr. Roman S. 297.

Möglichkeit entschieden haben; sie reihen diesen Hektor ein unter den 'Namen aus der Heroenwelt im Menschenleben.' Wenn sie aber den 'König von Chios' ins 8. Jahrhundert setzen, *fides eius rei penes auctores erit*. Ihre eigene Beobachtung über das relativ späte Auftauchen solcher Namen spräche nicht gerade dafür (S. 313). Troische Heroen werden als Paten historischer Persönlichkeiten mit Sicherheit wohl erst in der Hellenistenzeit nachweisbar sein. Die Annahme, daß der Sohn des Pyrrhos Ἑλένος (Plut. Pyrrh. 9. 33. 34) nach dem Priamiden genannt sei (FICK-BECHTEL S. 308) ist nicht ganz sicher, da auch (in der oben S. 767 besprochenen Kampfszene E 707) ein griechischer Οἰονοπίδης Ἑλένος vorkommt und Ἑλένη neben ihn tritt; der an die Heraklidsage anknüpfende Stammbaum des Pyrrhos gibt keinen Anlaß, zu Gunsten des Troers zu entscheiden. Aber der Name Πάρις, der vom griechischen Namensystem aus keine Erklärung zuläßt, stammt gewiß von dem troischen Helden; er kommt vor auf einer hellenistischen Münze von Samos. Ähnlich steht es mit Σαγπηδών und Τήλεφος (nachweisbar seit dem 4. Jahrhundert). Auch in diesen Dingen kann man Symptome jener Reaktionsbewegung erkennen, die wir eben besprochen haben. Die Römer sind hier, wie überall, die Fortsetzer und Erben der Hellenisten.

FICK-BECHTEL haben mit gutem Bedacht eine ganze Reihe von Namen ausgeschieden, bei denen man zweifeln kann, ob der Mensch sich auch wirklich nach dem Heros benenne. So meinen sie mit Recht, daß die Namengeber, die in Thessalien ihr Kind Θερόϊας nannten, schwerlich an den Thersites Homers erinnern wollten, der αἰσχιστος ἀνὴρ ἐπὶ Ἴλιον ἦλθε. Sollte es nicht in dem oben besprochenen Falle ähnlich stehn? Der mindestens dem Beginne des 5. Jahrhunderts angehörige ὀνοματοθέτης, der die chiische Regentenreihe schuf — mag man ihn in der 'Sage' sehn, oder in einem Poeten oder λογοποιός — wird den Namen Ἐκτωρ nicht des troischen Heros wegen gewählt haben, sondern weil er *boni ominis* war und eine deutliche Sprache redete.

III. Zur Beurteilung des Istros und der Atthidographen

(zu S. 773 ff.).

Auch WELLMANN (De Istro Callimacheo p. 3) führt die litterargeschichtlichen Notizen im Sophokles-Bios auf den Kallimacheer zurück. Er bemerkt (adn. 7): „in fragmentis quae

exstant ex utroque libello,¹⁾ *eundem deprehendis compilatorem absonarum historiarum eademque redit auctoritatis addubitatio quae alterius propria est . . . procul dubio frustula ad Sophoclem pertinentia ex vita Sophoclis ab Istro de quo agimus conscripta desumpta sunt.*“

Die Beobachtung ist richtig. Aber das literargeschichtliche Problem löst sich noch einfacher, als WELLMANN angenommen hat. Die verschiedenen Angaben über die Heimat des Istros bei Suidas hat man richtig dahin gedeutet, daß Istros *Κυρηναῖος* nach seinem Lehrer Kallimachos, *Μακεδών* als Bürger von Alexandria genannt werde; gegen die Überlieferung des Hermippos, er sei ein Paphier gewesen, bleibt WELLMANN mißtrauisch (*scrupulum mihi remanere profiteor*, p. 3). Es ist befremdend, daß man bei dieser Debatte nicht das einzige authentische Kennzeichen berücksichtigt hat: den Namen des Mannes. Der Eigenname *Ἰστρος* steht außerhalb des herrschenden Vollnamensystems: er wird, wie die zahlreichen, besonders bei Sklaven üblichen Ethnika²⁾, auf die Heimat des Trägers, auf die Stadt Istros oder den Istros-Fluß hinweisen. Nun liegt *Κάλλαις*, woher jener angebliche Homonymus stammt,³⁾ in der Tat im Istros-Gebiet, s. Strabon VII p. 319: *ἔστιν οὖν ἀπὸ τὸν ἱεροῦ στόματος τοῦ Ἰστροῦ ἐν δεξιᾷ ἔχοντι τὴν συνεχῇ παραλίαν Ἰστρος πολίχνην ἐν πεντακοσίοις σταδίοις,*⁴⁾ *Μιλησίων κτίσμα, εἴτα Τόρις . . . , εἴτα πόλις Κάλλαις ἐν διακοσίοις ὁδοήκοντα, Ἡρακλεωτῶν ἀποικος κτλ.* Für die Scheidung des Philologen Istros aus Kallatis von dem Philologen Istros in Alexandrien ist ein ernsthafter Grund nie angeführt — das litterargeschichtliche Vorurteil geht auf eine beiläufige Äußerung von SIEBELIS zurück.⁵⁾ Da nun der (ziemlich sin-

1) Es ist nicht nötig, genauer auf die Einzelheiten einzugehen, wenn meine *λύσις* richtig ist.

2) S. das Namenbuch von FICK-BECHTEL S. 333 ff., wo *Ἰστρος* fehlt.

3) Steph. Byz. s. *Κάλλαις*: *πολίχνην ἐν τῇ παραλίᾳ τοῦ Πόντου . . . ὁ πολίτης Καλλατιανός . . . ἀφ' οὗ Ἰστρος Καλλατιανός περὶ τραγωδίας γράφας καλὸν βιβλίον.* Wenn gerade nur ein Werk aus der Schriftstellerei eines Gelehrten herausgegriffen wird, so wird daran die kürzende Hand des Epitomators schuld sein.

4) Schwerlich in Ordnung.

5) SIEBELIS, auf den man sich beruft, sagt sehr zurückhaltend: *‘Quominus autem a Cyrenaeo seu Alexandrino Calatianus Ister distinguatur non obsto.’* Seine Nachfolger reden, ohne irgend welche Begründung, viel zuversichtlicher; s. SUSEMIHL I 512, der freilich zugestehen muß, daß man von diesem ‘Kalatianer’ nicht einmal wisse, ob er vor oder nach Christus gelebt habe. Man sieht, wie schattenhaft dieser angebliche Doppelgänger des Atthidographen ist.

guläre) Name Istros selbst seinen Inhaber in die Gegend von Kallatis weist, kann an der Identität des Kallatianers und des Alexandriners nicht mehr gezweifelt werden; in der Vorlage des Suidas wird das Richtige gestanden haben.¹⁾

Die Nachrichten über Sophokles und andre Dichter sind also dem Atthidographen aufs Konto zu setzen. Für sie ist charakteristisch vor allem die plumpe und flüchtige Verwendung von Dichterstellen. Sophokles stirbt nach Neanthes und Istros daran, daß er *ῥᾶγα ἔτι ὀμφακίζουσας* in den Mund nimmt und daran erstickt *ὑπὸ τοῦ ἄγαν γήρως* — das hat man längst erkannt als eine Ausdeutung eines Epigramms nach Art des Ps.-Simonides Anth. Pal. VII 20: *ἐσβέσθης, γηραιὲ Σοφόκλεες, ἄνθος αἰδῶν οἰνωπὸν Βάκχου βότρυν ἐρεπτόμενος*;²⁾ freilich haben auch hier die Philologen einen Eideshelfer an dem Kinädogogen Sotades (Stob. flor. 98, 9, 14), und wer weiß, ob sie nicht solche Überbrettlwitze für bare Münze genommen haben.

Andre *Incredibilia* verbreitet Istros vermutlich auf eigene Rechnung und Gefahr. So erzählt er von Phrynis dem Kitharöden, *αὐτὸν . . . Ἰέρωνος μάγειρον ὄντα σὺν ἄλλοις δοθῆναι τῷ Ἀριστοκλείδῃ* (Schol. Ar. Nub. 971 = fr. 49 p. 425 M). *Ταῦτα δὲ σχεδιάσαι ἔοικεν* — wendet ein antiker Gelehrter (Didymos?) zutreffend ein —, *εἰ γὰρ ἦν γεροντὶς δοῦλος καὶ μάγειρος Ἰέρωνος οὐκ ἂν ἀπέκρουσαν οἱ κωμικοὶ πολλάκις αὐτοῦ μεμνημένοι*³⁾ — man meint (trotz Wellmann p. 3) den alten *δοῦλος* oder *ἐκδουλος* zu hören, der die Scharen *τῶν ἐν παιδείᾳ διαλαμπάντων δούλων* nach Kräften zu vergrößern sucht. Aber irgend einen Anhaltspunkt wird Istros auch hier gehabt haben, vermutlich

¹⁾ Der Suidasartikel (Hesych. Mil. p. 111 Flach) macht Schwierigkeiten; überliefert ist: *Ἰστρος Μενάνδρου Ἰστροῦ Κυρηναῖος ἢ Μακεδῶν, συγγραφεύς, Καλλιμάχου δοῦλος καὶ γνώριμος, Ἑρμιππος δ' αὐτὸν φησι Πάριον ἐν τῷ β' τῶν διαπρεψάντων ἐν παιδείᾳ δούλων*. Wellmann setzt mit Siebelis hinter *Μενάνδρου* (ἢ) ein, während Gutschmid (von dem Wellmann nicht Notiz nimmt), wahrscheinlich genug vermutete, daß in *Ἰστροῦ* eine grammatische Randnote stecke, die in den Text gedrungen sei. In der Tat erscheint es nur als eine sehr schwache Möglichkeit, daß *Ἰστροῦ* in anderem Sinne als *Ethnikon* zu *Μενάνδρου* die Herkunft des Vaters bezeichnen solle. — Man könnte ohne Mühe einen litterarhistorischen Roman von den Abenteuern zusammenphantasieren, die den Istros vom Ufer des schwarzen Meeres als Sklaven über Kypros nach Alexandrien ins Haus des Kallimachos geführt hätten. Aber man käme damit in sein eignes Fahrwasser.

²⁾ Näheres bei Piccolomini, *sulla morte favolosa di Eschilo, Sofocle* u. s. w. (Annali delle università Toscane XVIII), dessen Ausführungen ich im Philol. Anz. XV 633 besprochen habe. Piccolomini vermutet eine Komödie als unmittelbare Quelle für Neanthes-Istros, was fraglich bleibt.

³⁾ S. meinen Artikel Aristokleides, Pauly-Wissowa II 933.

eine Dichterstelle, in der Phrynys dem Hiero etwa *θάλλοντος ἀνδρῶν συμποσίου κρατῆρα Μοισαίων μελέων* mischte oder beim festlichen Mahl seine Kunst zeigte wie sein Vorgänger Terpandros nach Pindar *ἐν δαίπνοισι Ἀνδῶν*.

Vom gleichen Kaliber ist die im Sophokles-Bios zurückgewiesene Behauptung, Sophokles sei kein Athener, sondern Phliasier gewesen: *ἀπιστητέον δέ*, heißt es wiederum, denn *πλὴν Ἰστρου παρ' οὐδενὶ ἐτέρῳ τοῦτο ἔστιν εὐρεῖν*. Wie wir schon oben sahen, ist es so gut wie sicher, daß auch dies *ἀπιστον* aus einer Dichterstelle herausgedeutelt ist — und nicht einmal herausgedeutelt. Bei Dioskorides Anth. Pal. VII 37 lesen wir: *„τύμβος ὃδ' ἔστ', ἀνθρῶπε, Σοφοκλέος, ὃν παρὰ Μουσέων ἰρὴν παρθεσίην ἱερὸς ὢν ἔλαχον· ὃς με τὸν ἐκ Φλιοῦντος, ἔτι τριβόλον πατέοντα, πρίνινον, ἐς χρυσέον σχῆμα μεθηρομόσατο. . .“* Hier spricht der dionysische Satyr, der *ἐκ Φλιοῦντος* stammt, weil das Satyrspiel dort seine Heimat hatte. Ein solches *ἐκ Φλιοῦντος* hat Istros falsch von Sophokles verstanden:¹⁾ die litterargeschichtliche Entdeckung läuft also auf ein grobes Mißverständnis hinaus, etwa wie bei Plinius (oder seinem Gewährsmann) ein idyllisch-sentimentales Epigramm auf die *Μυρώ*, eine Freundin der Erinna oder Anyte, auf dem Erzgießer Myron bezogen und dem alten Meister daraufhin ein Denkmal für eine Heuschrecke oder Cikade beigelegt wird.²⁾

Hat Lessing das Richtige gesehn,³⁾ würde Istros weiter den Kolonos Hippios mit dem Kolonos Agoraios verwechselt und auf diesen zwiefachen Irrtum hin die Sophokles-Biographie umgekrempelt haben. Und soviel scheint glaublich genug, daß nach Istros die Familie des Sophokles (der ja aus Phlius herkommen sollte) zu den gewerbtreibenden Metöken zählte. Alle Gegeninstanzen und Urkunden haben den wunderlichen

¹⁾ LESSING (Leben des Sophokles B, Bd. XI 24 Cotta) meint, Istros könne „statt *Κολωνηθεν* etwa *Κοιλωσσηθεν*“ gelesen haben; Phlius sei nach Strabo „am Berge Kōlossa“ gelegen. Lessing arbeitet hier selbst mit falschen Lesarten und hat keine Nachfolge gefunden. Auf die Epigramme als Quelle dieser Fiktionen habe ich (im Gegensatz zu Piccolomini) schon im Philol. Anz. XV hingewiesen; im letzten Falle hatte, wie ich nachträglich fand, schon JACOBS das Richtige gesehn.

²⁾ S. Plinius nat. hist. XXXIV 19, 57 vgl. mit Anth. Pal. VII 190; s. PL. Gr. III p. 736 Bgk. [Ich bemerke eben, daß schon der alte FRANZ RITTER (Didym. opusc. S. 51) diese Biographika durchweg sehr ungünstig beurteilt hat.]

³⁾ Da Istros den Vater des Sophokles zum *μαχαροποιός* machte und zu den „geringern Bürgern“ zählte, so hat LESSING (Leben des Sophokles C S. 25 Cotta) geistreich genug vermutet, daß hier der *Κολωνός ἀγοραῖος* im Spiele sei, wo die Handwerker und Lohnarbeiter standen [*Κολωνιάτης*: *Κολωνίτης*, s. jetzt JUDEICH, Topogr. von Athen S. 41].

δοκησίοσφος bei dieser 'Sagenverschiebung' auf biographischem Boden nicht beirrt.

Wir konnten eben wiederholt feststellen, daß bei den litterargeschichtlichen Nachrichten des Istros die hellenistische Poesie eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Ähnliche Elemente glaubte ich auch in seinen mythistorischen Überlieferungen zu erkennen, ehe ich auf diese Zusammenhänge aufmerksam geworden war (S. 775 f.) Wie ich nachträglich sehe, hat aber auch schon M. WELLMANN angenommen, daß in die Darstellung der Ἀττικά des Istros hellenistische, insbesondere kallimacheische Züge eingewoben seien. So leitet WELLMANN im Plutarchischen Theseus die Erzählung von Kerkyon, die er dem Istros zuschreibt, aus Kallimachos Hekale (*De Istro Callim. p. 42*) ab, ebenso das αἶτιον am Schluß des achten Kapitels (ὄθεν Ἰωξίδαῖς . . . πάτριον κατέστη μήτε ἄκανθαν ἀσφάραγον μήτε σιοιβὴν καλεῖν κτλ.). Die erotische Legende von der Tochter des Sinis, Perigune, die vor Theseus in einem Buschwerk, von ἀσφάραγος und σιοιβή Zuflucht findet, später aber sich seinem Werben ergibt und den Melanippos gebiert,¹⁾ trägt in der Tat den deutlichen Stempel hellenistischer Liebesgeschichten; wenn Perigune die Pflanzen anfleht und beschwört (προσηύχετο μεθ' ὄρκων), so erinnert das an eine Szene des durchaus hellenistischen Psychemärchens,²⁾ wo die mit Selbstmordgedanken umgehende Psyche von dem Schilfrohr am Flußufer getröstet und über den 'Weg des Heils' aufgeklärt wird (*arundo simplex et humana Psyche . . docebat*, Apul. Metam. VI 12 f.).³⁾ Auch

¹⁾ Über Melanippos s. v. WILAMOWITZ aus Kydathen 147.

²⁾ O. SCHNEIDER (Callim. II p. 186) meint mit HECKER auf diese Szene einige bei Suidas erhaltene anonyme Fragmente (I. 7) zurückführen zu können: ποσσί δ' ἀελθεῖν | ἄρκος ἐν ὑπικάρονον ἐδίξετο· πᾶσα δ' ἀπορρώξ | πέτρῃ ἔην ὑπένερθε καὶ ἄμβασις οὗ νῦν τις ἦεν. Diese Verse finden aber in dem Exzerpt bei Plutarch gar keinen Anhaltspunkt, denn in ihm ist nur die Rede von einem Buschwerk (εἰς τόπον ἀπελθοῦσα λόχηρ ἔχοντα πολλήν), in dem sich die Fliehende versteckt, nicht aber von einem abschüssigen Felsen ohne 'Aufstieg' (ἄμβασις). Nun ist eine bei Suidas und andern Spätlingen fleißig exzerpierte Quelle jenes Büchlein *Μυθικά*, das auf den Spuren des Babrius äsopische Fabeln in Hexametern darstellte (s. m. Babrius p. XC 215 ff.); in die Fabel vom Wolf, der an eine herumkletternde Ziege nicht heranzukommen weiß und sie herabzulocken sucht (Babr. 199 u. A., Avian 26), paßt die ganze Stelle vorzüglich. Ich habe sie daher unbedenklich unter die Fragmente der *Μυθικά* aufgenommen, p. 219.

³⁾ Daß die Psyche-Episode deutliche Spuren alexandrinischer Manier zeigt, hat schon RONDE bemerkt und neuerdings J. DIETZE (Philol. LIX 136) genauer ausgeführt. Die Belebung der Pflanzen ist natürlich märchenhaft: aber solche volksmäßige Züge pflegen gerade die Hellenisten bewußt zu bewahren.

die Anknüpfung des Melanippos an Theseus, für die Pausanias im Stile Herodots die Ἀργεῖοι zitiert, hat U. v. WILAMOWITZ einer spätern Schicht der Atthis zugewiesen; nach dem 'ältern' Stammbaum ist Μελάνιππος vielmehr ὁ Κύκλωπος τοῦ Ζευξίππου ('Aus Kydathen' S. 146 f.).

Dieser Fall ist auch insofern interessant, als wir sehn, daß sich die hellenistischen Nachschöflinge der Atthis wirklich noch in den fernen Osten hinüberraunkten, wie wir das bei der Nachricht über die Herkunft der Troer (S. 776 f.) beobachtet haben. Denn der Enkel des Theseus von Perigune und Melanippos ist Ioxos, der mit Ornytos Karien besiedelte (ἐκ δὲ Μελανίππου τοῦ Θησέως γενόμενος Ἰώξος, Ὀρνυτῷ τῆς εἰς Καρίαν ἀποικίας μετέσχευ). Die Konkurrenzlegenden für die Kolonisation von Karien knüpfen an die Figuren des Neleus und Kaunos an; sie sind besser bezeugt und werden älter sein.¹⁾

Ganz ähnlich liegt die Sache in den Apollodor-Abschnitten, in denen WELLMANN den Istros als Quelle nachzuweisen versucht hat (a. O. S. 49 ff. 54. 63 ff. 70) und die in der Tat eine späte Atthidenüberlieferung repräsentieren werden;²⁾ auch hier treten Beziehungen zu Kallimachos deutlich zutage (vgl. Apollod. III 14 und Schol. P 54 = Kallim. fr. 384 Schn. [Kekrops]; Apollod. p. 178 W. (Zenob. s. λούσαοιο, Plut. prov. Alex. 13) = Callim. fr. 5 Schn., s. WELLMANN p. 64. 75 [Theseus]).³⁾ Durch all diese Ἀττικά zieht sich ferner die Tendenz, den Orient an Athen anzuknüpfen. Nicht nur kretische, auch kyprische Sagen schieben sich zwischen die attischen: *ut Cyprum cum Athenis antiquitus coniunctam fuisse fabularum stirpe demonstratur*, bemerkt WELLMANN (p. 64) ganz richtig.⁴⁾ Die attischen Reunionskammern sind hier in flottester Tätigkeit.

¹⁾ Von den Atthidographen vertritt sie vor allem Demon, s. m. Analecta p. 133. 135. 147 (daß das große historische Exzerpt im Beginne des 2. Buches dem Demon gehört, hat E. SCHWARTZ [bei Pauly-Wissowa V] bestritten; er würde die Frage wohl anders beurteilt haben, wenn er die Komposition und Schichtung des 2. und 3. Zenobiosbuches mit seinen ständigen Zitatenreihen genauer verfolgt hätte). Für Kaunos-Byblis gibt die Nachweise jetzt HOFFER bei Pauly-Wissowa III u. d. W. Byblis; wieder spielt hellenistische Erotik hinein.

²⁾ Soviel wird man sagen dürfen, auch wenn man durch die bemerkenswerten Ausführungen RICHARD WAGNERS (*Epitoma Vaticana, Curae mythogr.* p. 119) gegen die letzten Schlußfolgerungen WELLMANNs mißtrauisch geworden ist.

³⁾ R. WAGNER hat über den Text nicht ganz richtig entschieden, s. m. *Comment. ad Plut. de prov. Alex.* p. 49.

⁴⁾ Diese Züge würden gut zu der Überlieferung passen, die den Istros mit Cypern in Beziehung setzt.

Schließlich sollten ja nach Kallisthenes und dem Atthidographen Phanodemos sogar die Saiten von den Athenern abstammen, s. Prokl. ad Tim. p. 30 C (97 Diehl): τοὺς δὲ Ἀθηναίους Καλλισθένης μὲν καὶ Φανόδημος πατέρας τῶν Σαῦτων ἱστοροῦσι¹⁾ γενέσθαι (FGH. I p. 367, Phanod. fr. 7), während Theopomp und andre das Umgekehrte behaupteten (FGH. I p. 367, Theop. fr. 172). Derselbe Phanodemos war es, der troische Volkselemente aus Attika herleitete (oben S. 776). Ich denke, gerade diese Analogie ist schlagend. Die Troer haben in Attika nicht mehr zu suchen, als die Männer von Saïs.

¹⁾ Wie sich Istros in dieser Doktorfrage entschied, würden wir genauer wissen, wenn wir sein Buch über die ἀποικίαι Αἰγυπτίων besäßen; da er Isis von Prometheus ableitete, wird er, wie Phanodemos, zu den ἑλληνίζοντες gehört und gegen Theopomp polemisiert haben. Auch der Meister des Istros, Kallimachos, hat in diesen, wie in religiösen Fragen, vermutlich den althellenischen Standpunkt vertreten. Es ist bedauerlich, daß ΚΥΡΡΕΝ die Heroensage nicht ausgiebiger in den Kreis seiner Betrachtung gezogen und in seinen *theologumena Callimachi* die Fragmente zu wenig berücksichtigt hat.

Inhaltsübersicht.

1. Verpflanzung von Sagen des Mutterlandes in den Bereich der Kolonien. Sichre Beispiele. *Kadmos* in Phönizien und Böotien. *Omphale* in Lydien und Nordgriechenland (S. 750). *Niobe* am Sipylon und in Böotien; *Pelops* und *Tantalos* in Kleinasien und Hellas. Tendenz der 'Sagenverschiebung' in modernen Arbeiten, bes. über Homer (S. 751).
2. *Agamemnon* in Thessalien: BUSOLT, BELOCH, PAUL CAUER (S. 752). Verschiebung des Begriffs Argos. Untrennbarkeit des Agamemnon und Achill unerwiesen (S. 753 f.). Die Ausfahrt von Aulis ohne Beweiskraft (S. 754). Pferdezeit im Norden des Peloponnes (S. 755 f.). Rosse und Rosselenker in altargivischen Überlieferungen (S. 757). Das rossenährende Argos ist das peloponnesische. *Menelaos* (und Helena) aus Sparta nach dem Norden zu verpflanzen, besteht kein Grund (S. 758).
3. *Hektor* und *Xanthos* in Thessalien: ELARD HUGO MEYER. Die Behauptung, daß Xanthos in den nordgriechischen Sprachkreis falle, ist ein Irrtum (S. 759). Die Annahme eines 'äolischen' Hektor durch ein grobes Mißverständnis veranlaßt. Nichtigkeit der Ergebnisse Elard Meyers (S. 760).
4. *Hektor* in Theben: F. DÜMMLER. Die Überlieferung vom Grabe des Hektor einseitig und ohne Kenntnis des Zeugnismaterials behandelt (S. 761 f.). Die Orakel über die Überführung der Gebeine des Hektor von Ophrynon nach Theben; Lykophron (S. 762). Der troische Heros nach der spätern Anschauung der natürliche Bundesgenosse der Thebaner, weil diese den Zug nach Troja nicht mitgemacht haben (S. 764 ff.). Gegenprobe: das Schweigen der ältesten Zeugen über das Grab des Hektor (S. 766). Übertragung des Kampfes zwischen Hektor und Oresbios (Il. E 707) nach Böotien. Hektor als urgriechischer Stammheros in Theben; in der Regentenreihe von Chios (S. 767 f.). Die Ur-Ilias ohne Hektor (S. 769). Nichtigkeit dieser Kombinationen, schon weil der redende Name Hektor solche Schlüsse nicht zuläßt (S. 769 f.).
5. *Paris-Alexandros* und *Deiphobos* in Lakonien: ERICH BETHE (S. 771). Die Annahme, daß in Therapnai ihr Kult bestanden habe, beruht auf einem grammatischen Mißverständnis (S. 772). Aeneas von Gaza ein zweifelhafter Zeuge (S. 773).
6. *Alexandros* in Thessalien: E. BETHE. 'Der thessalische Paris,' ein exegetisch-kritischer Mißgriff (S. 774 f.). Vorliebe des Istros für absonderliche und späte Sagenversionen (S. 775 f.).

7. *Troja in Attika* (Xypete): E. BETHE (S. 776). Die Notiz des Phanodemos steht in Zusammenhang mit der Frage nach der Herkunft der Teukrer (S. 777). Sie läuft vermutlich auf eine Hypothese oder Konstruktion heraus und enthält nichts Vorhomerisches (S. 778).
8. *Aias umgekehrt in Troja* altansässig: E. BETHE (S. 778). Das Grab des Aias bei Rhoiteion in Troas (S. 779). Das Aianteion nicht älter als das Achilleion; methodisch unrichtige Behandlung der Zeugnisse bei BETHE (S. 779 f.). *Aias in Byzanz* (S. 780). Die Vorstellung, daß Aias von Rhoiteion aus, nicht Achill u. s. w. Troja erobert habe, steht in der Luft. Achilleus und Menelaos konnten nur ausgeschaltet werden, weil die betreffenden (unter 5. 6. besprochenen) Zeugnisse mißverstanden waren. Die Konkurrenten behalten ihre alte überlegene Stellung neben Aias (S. 781 f.).
9. *Aias der epische Bezwinger Hektors* nach BETHE. Zeugnisse. Il. H 93 ff. versagt an der entscheidenden Stelle (S. 782 f.) $\mathcal{E}$ 403 ff. aus den Voraussetzungen der *Διὸς ἀράν* zu verstehn (S. 784). Parallele aus der Diomedie A 340 ff. Aias vor Hektor zurückweichend A 546 ff., II 112 ff. (S. 785). Willkürliche Umbildung dieses Zeugnisses bei BETHE (S. 786). Gegengewicht der Sage (S. 788).
10. *Rückblick*. Prinzipielle Zulässigkeit der 'Sagenverschiebungen;' die troische Sage als Verwebung mythisch-religiöser und historischer Elemente (S. 788 f.). Die bisher vorgebrachten Beweise unzulänglich; der Begriff Troja als griechisch nicht zu erweisen. Berechtigung des Standpunkts von EDUARD MEYER und DÖRPFELD (S. 789).

Exkurse und Nachträge.

- I. *Der troische Hektorkult*. Zeugnisse (S. 790 f.). Heroenkult in der Kaiserzeit; Reliquienverehrung (S. 791). Die troischen Heroen; Stellung der Hellenisten und Römer zu ihnen. Die Troas scheint nur ein Standbild des Hektor zu kennen, kein *τόπος*. Zusammenstimmen der troischen und der thebischen Legende (S. 792).
- II. *Hektor als Personennamen und Verwandtes*. Troische Heroen als Paten erst in der Hellenistenzeit nachweisbar (S. 792 f.). *Θεοπάτραι* wird nicht verwendet mit Rücksicht auf die homerische Figur, sondern weil es ein redender Name ist. Ebenso wahrscheinlich Hektor bei Ion (S. 793).
- III. *Zur Beurteilung des Istros und der Athlidographen*. Istros der Kallatianer mit dem Kallimacheer identisch (S. 793 f.). Bedenklicher Charakter seiner litterarhistorischen Notizen; Mißbrauch und Mißverständnis von Dichterstellen, insbesondere von hellenistischen Epigrammen (S. 795 f.). Alexandrinische Elemente in seiner Atthis (S. 797). Die Troer in Attika stehen auf einer Stufe mit den attischen Saiten Phanodems (S. 799).

- Achilleus S. 770¹. 774.
 Aeneas v. Gaza 772.
 Agamemnon 752.
 Aias 777; sein Grab 778 f.
 Amphion 767.*
 Apuleius (met. VI 12) 797.
 Argos 753.
 Aristodemos 763.
 Atthiden 776. 797 ff.
 Aulis 759.
 Babrios 797.
 Brachylogie nach μετὰ c. acc. 773.
 Deiphobos in Lakonien? 771.
 Demon 798¹.
 Dion. Halic. (arch. I 61) 776.
 Δορύκλειοι 780¹.
 ἔκτωρ· πάσσαλος 759.
 Euripides (Phoen. 159) 766¹.
 Hektor in Theben 761; in Chios
 768; in der Troas 790.
 Heroenkult 765. 790 f.
 Heroennamen 769. 793.
 Hesiod (Erga 649) 754.
 Hesych. lex. 760; Biogr. 795¹.
 Homer (E 472) 770. (E 707) 767.
 (H 93) 783. (E 403) 784. (M 112)
 785. (Ω 614) 751.
 Ion κτίσις 768.
 Ionier, Aones 768¹.
 Istros 775 ff.; der Kallatianer 794 f.
 Iulian (Ep. 78) 790 f.
 Kabiren 770³.
 Kadmos 750.
 Kallimachos bei Istros 797 f.; (fr.
 anon. 1. 7) 797².
 Κολωνὸς ἀγοραῖος, ἱππιος 796.
 Kreuzschlagen 791.
 Lykophron (1189) 762.
 Melanippos 797 f.
 Menelaos 757.
 Myron und Myro bei Plinius (nat.
 hist. 34, 19) verwechselt 796.
 Mythica (Babr. p. 219) 797².
 Niobe 751²; 766 f.
 Omphale 750.
 Orakel über Hektor 761 ff.
 Paris 769; in Thessalien 773 f.
 Pausanias (I 40) 780; (IX 17) 766;
 schriftstellerische Manier 767.
 Peleüs 752¹.
 Peplos des Ps.-Aristoteles 762².
 Personennamen von Heroen 792 f.
 Pferdezüchtung im Peloponnes 767.
 Phäakennamen 769¹.
 Phanodemos 776. 799.
 Philostr. (Her. II 3) 779.
 Phlegon 791.
 Phrynys 795.
 Plutarch (Thes. 34) 774. 797.
 Rhoiteion 779. 786.
 Ritter als Hoplomachen 755.
 Sophoklesbiographie 795 f.
 Sophokles (Aias 1283) 783¹.
 σιίειν 791.
 Strabon (XIII 599) 779.
 σφρίγγειν apotropäisch 791.
 Teukrer 777.
 Thebaner beim troischen Kriege
 unbeteiligt 763. 766.
 Theognis (V. 183. 551) 755.
 Trojas Fall im Epos 758¹.
 'Vierdörfer' in Attika 777.
 Xanthos 759 f.
 Xypete und Troja 776.
 Zenobios, Sprichwörterammlung,
 Composition 798.